

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 15 Heft 2/3

April-September 1961

Inhalt

	Seite
Ernst Burgstaller: Felsbilder und -inschriften im Toten Gebirge in Oberösterreich. Mit einem Geleitwort von Werner Kiesenhofer (Spital am Pyhrn), einem naturkundlichen Beitrag von Wilhelm Freh (Linz) und Maßaufnahmen von Ludwig Lauth (Micheldorf)	57
Walter Luger: Beiträge zur Musikgeschichte des Stiftes Lambach. II. Vom Barock bis zur Gegenwart	102
Hans Commenada: Unterhaltung in Obernberg am Inn um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert	125
Laurenz Schuster: Das Schloß Wittinghausen in der Geschichte und im „Hochwald“ Adalbert Stifters	139
Herbert Jandaurek: Die Totenstraßen	143
Josef Ofner: Das Antlitz der Stadt Steyr im Jahre 1554	150
Helmine von Chezy: Eine Schafberg-Besteigung vor 130 Jahren	153
Norbert Grabherr: Der Burgstall („das Purchstal“)	157
Franz Aschauer (?): Die erste „Eisenbahnbrücke“ über die österreichische Donau	163
Gustav Brachmann: Zur oberösterreichischen Straßengeschichte	165
Josef Mittermayer: Die Mühlholzkapelle bei Lembach	171

Berichte

Vinzenz Janik: Die erdgeschichtliche Vergangenheit Oberösterreichs	177
--	-----

Schrifttum

Hans P. Schad'n: Die Wasserburg Neydharting	180
Ernst Burgstaller: Linzer Stadtvolkskunde	182
Kurt Vancsa: Biographisches Lexikon von Oberösterreich	185
Hermann Kohl: Sechzig Jahre landwirtschaftlich-chemische Versuchsanstalt Linz	186
V. J.: Landwirtschaftlicher Wasserbau	187

Anhang

Biographisches Lexikon von Oberösterreich	189
Forschungen in Lauriacum	193

Zuschriften an die Schriftleitung:

Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Zuschriften an den Verlag:

Institut für Landeskunde von Oberösterreich, Linz a. d. D., Bahnhofstr. 16, Ruf 26 8 71

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D.

Beiträge zur Musikgeschichte des Stiftes Lambach

II. Vom Barock bis zur Gegenwart*

Von Dr. Walter Luger (Linz)

In der Barockzeit erlebte die Benediktinerabtei Lambach einen Höhepunkt wie kaum zuvor. Der Aufschwung des Kunstlebens im 17. und 19. Jahrhundert mit seiner begeisterten Bau- tätigkeit hatte auch das Stift ergriffen. Gefördert wurde dieser Aufschwung durch eine Reihe von bedeutenden und kunstsinnigen Äbten, die gerade in jener Zeit dem Stift vorstanden. Künstler wie Carolo und Francesco Diego Carbone, Melchior Steidl, Wolfgang Andreas Heindl, Joachim von Sandrart, Martin und Bartholomäus Altomonte, Carpofo Tencala, Matthias Götz, die Brüder Holzinger und Johann Ignaz Egedacher waren im Stift tätig und schufen hohe künstlerische Werte. Daß in dieser kulturell so aufgeschlossenen Zeit auch die Musik gefördert wurde, ist selbstverständlich. Bedeutende Summen legte man sowohl für den Ankauf von Instrumenten aus als auch für den Musikunterricht.

Abt Johannes VIII. Bimmel (1600—1634)¹ mußte sich beim Regierungsantritt verpflichten, Kleriker nach auswärts zum Studium zu schicken. So lange allerdings die finanzielle Lage des Stiftes noch nicht gefestigt war, war das Hausstudium gestattet; es sollten allerdings nur geprüfte und graduierte Lehrer unterrichten. Bald aber dürften sich die finanziellen Verhältnisse gebessert haben, denn Abt Johannes Bimmel schickte Kleriker nach Salzburg². 1650 ist Lambach der Konföderation der Benediktinerabteien im Interesse der Salzburger Universität beigetreten³. Von dem Verständnis des Abtes Johannes Bimmel für Musik und Musikpflege zeugt eine Pergamenthandschrift⁴. Sie enthält Lamentationen im gregorianischen Choral (*Jeremio Propheto cum cantu chorali*). Die gesamte Handschrift wurde vom Abt 1607 selbst geschrieben.

Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte der Orgelstil und die Kompositionsweise von Norditalien aus neuen Aufschwung genommen. Wichtige Verbesserungen in der Spielbarkeit und im Bau der Orgel waren damit verbunden. An Stelle der „gotischen Charakterorgel“, der vor allem die Niederländer treu geblieben waren, tritt in unseren Gegenden die „italienische Renaissance-Orgel“⁵. In den vielen Orgelneubauten in unserer Heimat spiegelt sich die Wandlung wider, die sich in der musikalischen Überlieferung vollzogen hatte. Einer der bedeutendsten Orgelbauer dieser Zeit war der Passauer Andreas Putz (Puz, Butz). Eine dieser auch heute noch bestehenden Orgeln von Putz besitzt das Prämonstratenserstift Schlägl. Sie stammt aus dem Jahre 1634⁶. Kremsmünster hatte 1624 eine Orgel von Putz erhalten, die jedoch nicht den Umfang der Schlägl er hatte und 955 Gulden gekostet hat⁷.

* Der erste Teil dieser Arbeit ist in den Oberösterreichischen Heimatblättern Jg. 15 Heft 1 erschienen.

¹ A. Eilenstein, Die Benediktinerabtei Lambach in Österreich ob der Enns und ihre Mönche, Linz 1936, S. 43—44, Nr. 200.

² A. Eilenstein, Die Beziehungen des Stiftes Lambach zu Salzburg, Studien und Mitteilungen d. Benediktinerordens, 1924, S. 207 f.

³ A. Eilenstein, Beziehungen Lambach—Salzburg, S. 210.

⁴ Cod. membr. IV, Stiftsbibliothek Lambach. (Die Handschriften der Stiftsbibliothek Lambach werden derzeit im Stiftsarchiv Lambach aufbewahrt).

⁵ E. Naumann - A. Loeven, Allgemeine Musikgeschichte, Berlin 1927, S. 311 ff.

⁶ W. Luger, Das Prämonstratenster-Stift Schlägl, Linz 1958, S. 7.

⁷ A. Kellner, Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster, Kassel—Basel 1956, S. 191.

Im Vergleich zu diesen beiden Orgeln muß die in Lambach aufgestellte Orgel klein gewesen sein. Laut Vertrag vom 26. August 1636⁸ verpflichtete sich Andreas Putz, bis Fronleichnam 1637 ein „neues werckh“ zu liefern, wofür er vom Lambacher Abt „dreyhundert und sechzig gulden vnd für leihkauf sechs Reichsthaler“ erhalten sollte. Die Orgel sollte folgende Register umfassen: „1. Principal, 2. Copel, 3. Flöte, ein octau über d. Principal, 4. Octau, ein octau über der Flöte, 5. Cymbal, 6. Subbaß.“ Das „Corpus von nußbaumern Holz“ und „die Clavier sollen sein von schönem baut.“ Daß es sich um eine verhältnismäßig kleine Orgel gehandelt hat, kann man daraus ersehen, daß z. B. für die Pfarrkirche von Rohrbach, Oberösterreich, von Putz 1635 eine Orgel mit acht Registern geliefert wurde, die 315 Gulden gekostet hat⁹. Also hatte die Lambacher Orgel ungefähr denselben Umfang.

Der Schulmeister Johann Rigon wurde am 24. April 1635 im Stifte Lambach angestellt. Er mußte sich verpflichten, den Chorgesang und die Musik in der Kirche zu leiten¹⁰. Im Soldbuch aus der Zeit des Abtes Philipp Nagl (1634—1640) finden wir als Organisten Tobias Halminger, der jährlich 20 Gulden erhielt. Ferner bekam er noch „Täglich ain halbwein, Täglich zway Laibl Brot, Item für die Schuech das gelt, Jährlich ain Khlaidt“¹¹. Am 24. November 1638 schloß Abt Philipp Nagl mit Andreas Putz einen Vertrag über den Bau eines „Orgelhornwerckhs“, das bis längstens 24. August 1639 geliefert werden sollte; dafür sollte er 200 Gulden in „guetter gangbarer Landts Wehrung“ bekommen. Nach einem Spaltzettel vom 28. September 1639 wurde der Rest von 110 Gulden für die Hornorgel gezahlt¹². Die Hornorgel sollte 180 Pfeifen umfassen, davon 5 Pfeifen aus Holz. Ebenso sollte das Werk mit drei Blasbälgen ausgestattet werden. Ende des 17. Jahrhunderts wurde das Hornwerk umgebaut und konnte zwei Melodien zu Ehren Marias spielen. Unter Abt Florentius Miller wurde die Hornorgel wieder restauriert, sie verfiel jedoch im Laufe der Zeit und existiert heute nicht mehr.

Unter Abt Plazidus Hieber (1640—1678) begann die große Bautätigkeit im Zuge der barocken Umgestaltung des Stiftes. Er ließ an Stelle der zweischiffigen gotischen Kirche in den Jahren 1652—1656 eine neue einschiffige Frühbarockkirche errichten, die bis heute noch erhalten ist. Er ließ sie mit Stuck und Fresken ausschmücken und der Maler Joachim von Sandhardt schuf die 9 Altarbilder. Plazidus Hieber vergrößerte auch den Stiftsbau und leistete innerhalb und außerhalb des Stiftes Wertvolles, so daß er als „Fundator tertius“ bezeichnet wird¹³. Daß einem so prunkliebenden Abt die verhältnismäßig kleine Orgel aus der gotischen Kirche für die neuerbaute barocke Abteikirche nicht genügte, ist verständlich. Ein Jahr nach dem Beginn des Baues der neuen Kirche trat Abt Plazidus Hieber mit dem Orgelbauer Christoph Egedacher in Verbindung. Am 3. Oktober 1653 wurde zwischen beiden wegen der Errichtung einer neuen Orgel ein Vertrag abgeschlossen¹⁴. Danach verpflichtete sich Egedacher, eine Orgel mit 20 Registern und zwei Klaviaturen zu errichten. Sie sollte 30 Werkschuh hoch und 24 Schuh breit sein. Außer Quartier und Verpflegung sollte Egedacher 800 Gulden erhalten. Außerdem sollte das Material wie Blei, Zinn, Holz vom Stifte Lambach zur Verfügung

⁸ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2o.

⁹ A. Kellner, Musikgeschichte Kremsmünster, S. 191.

¹⁰ A. Eilenstein, Zur Geschichte der Musik im Stifte Lambach, Linzer Volksblatt 1933, Nr. 6, 7, 8.

¹¹ Handschrift Nr. 179, Stiftsarchiv Lambach, S. 27r.

¹² Beide Originale Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2o.

¹³ P. Schmieder, Breve Chronicon Monasterii beatae Mariae Virginis Lambacensis, Linz 1865, S. 34—38.

¹⁴ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2o.

gestellt werden. Auch Schreiner und Schlosserarbeiten sollten auf Kosten des Stiftes gehen. In einem Brief vom 2. Juli 1654 teilte Egedacher dem Lambacher Hofrichter Erb mit, daß er für die Bildhauerarbeiten an der Orgel einen Künstler von Straubing wisse, der „seines gleichen weder in Passau noch in Regensburg hätte“¹⁵. Ob dieser Künstler den Auftrag erhalten hat, geht aus dem Briefwechsel nicht hervor. Die Orgel kam erst 1657 zur Aufstellung. Das Positiv schuf 1668 der Passauer Orgelbauer Johann Freundt, der dafür 140 Gulden erhielt¹⁶.

Die Klosterschule blühte unter diesem Abt und auch die Musikpflege förderte er. Von einer Anzahl von Konventualen ist bekannt, daß sie sich in der Musikpflege betätigten, z. B. P. Julian Nütz (gest. 1675), der durch 22 Jahre Lehrer war und P. Ulrich Jacob (gest. 1673). Ja der Abt war selbst ein guter Baßsänger¹⁷. Das Notenarchiv scheint sehr umfangreich gewesen zu sein, denn P. Anton Seidler, der durch 30 Jahre Leiter der Kirchenmusik in Lambach war, schrieb 1693, drei Jahre vor seinem Tode, daß er selbst so viele Musicalien abgeschrieben hätte, daß er den Wert davon auf 1000 Taler schätzt¹⁸. Auch Musikinstrumente kaufte Seidl, wie aus dem Briefwechsel mit Anton Burckhard aus Salzburg ersichtlich ist¹⁹. Von den Kompositionen des Lambacher Mönches Roman Weichlein (gest. 1706) besitzt das Musikarchiv Lambach einige Messen²⁰. Auch Kremsmünster besitzt von Weichlein noch die „Missa Rectorum cordium“, die er 1687 dem dortigen Abte widmete und für die er 9 Gulden bekam²¹. Für das Kloster Säben in Tirol unternahm er 1703 eine Sammlungsreise durch Salzburg und Österreich. Die Säbener Klosterchronik berichtet 1705 über ihn: „Dieser hat in die 13 Jahr einen Caplan und instructor in der Musik allda vertröten, die Seebnerische Music in ein vill bößerer perfection gebracht, vill Musicalien Componiert und dem Kloster vill nutzen auch in andern Unterschiedl. Sachen bracht, auch mit Bredigen, Beichthören und seinen auferbaul. Tugentwandl sich allenthalben beliebt gemacht“²².

Das hohe Niveau der Kirchenmusik in Lambach ist auch daraus ersichtlich, daß der Passauer Offizial Maximus Steiner den Lambacher Abt anlässlich des bevorstehenden Besuches des Kaisers in Passau am 26. Dezember 1676 ersuchte, ihm zur Verstärkung des dortigen Chores einen Tenoristen, Diskantisten, Altisten und ein oder anderen guten Geiger zu schicken²³. Aber auch bedeutende Musiker gingen aus der Lambacher Schule hervor. So erhielt Johann Beer (1655–1700) in Lambach seine erste Ausbildung. Er war 1676 als Altist in die Hofkapelle des Herzogs von Halle-Weißenfels-Querfurt in Halle eingetreten. Später übernahm er die Konzertmeisterstelle und war gleichzeitig auch Bibliothekar²⁴. Die umfangreichste und musikalisch wertvollste Komposition von Beer ist in Kremsmünster²⁵. Es ist die Messe „Ursus murmurat“ zu Ehren des hl. Marzellin für 19 oder 22 Stimmen.

¹⁵ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/20.

¹⁶ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/20.

¹⁷ A. Eilenstein, Benediktinerabtei Lambach, S. 47.

¹⁸ A. Eilenstein, Benediktinerabtei Lambach, S. 53.

¹⁹ Briefwechsel, Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/20.

²⁰ Freundliche Mitteilung von Prof. H. Lang, Leiter der Lambacher Kirchenmusik. Von Prof. Lang wird derzeit auch das Musikarchiv geordnet und ich verdanke ihm wertvolle Hinweise.

²¹ U. Kornmüller, Die Pflege der Musik im Benediktiner-Orden, Studien u. Mitteilungen d. Benediktinerordens 1881, II. Jg., Heft III, S. 7.

²² A. Eilenstein, Benediktinerabtei Lambach, S. 56–57.

²³ A. Eilenstein, Musik in Lambach, Volksblatt.

²⁴ H. Krause, Johann Beer 1655–1700. Zur Musikauffassung im 17. Jh., Saalfeld 1925. — O. Wessely, Musik in Oberösterreich, Linz 1951, S. 28. ²⁵ A. Kellner, Musikgeschichte Kremsmünster, S. 286.

Eifrig wurde auch Theater gespielt. Zum Teil waren es Schäferspiele, zu denen auch gesungen wurde. Aber auch Opern wurden bereits aufgeführt. Interessante Hinweise über das Musikleben im Stifte Lambach und die auch hier einsetzende Opernfreudigkeit gibt uns die Papierhandschrift Nr. 201²⁶. Dies ist ein Sammelband. Er umfaßt unter anderem ein „Trauer Schauspiel oder der Tapfertige Heraclius, übersetzt von Christian Böttger 1696“²⁷, sowie einige Schäferspiele. Das interessanteste Stück ist aber eine Oper, deren Handlung dem Themenkreis um Kaiser Karl d. Großen entnommen ist²⁸. Diese Oper ist ein Schulbeispiel für die zu jener Zeit beginnende deutsche Oper. Während bis dahin fast alle Musik im Dienste der Kirche stand, schlägt die Tonkunst nun auch andere Wege ein, deren einer zur Oper führte. Früher herrschte die Mehrstimmigkeit, die im Chorgesang unerhörte Höhe erreicht hatte, während nun, fußend auf der Weltanschauung der Renaissance, der einzelne, das Individuum in den Mittelpunkt gestellt wird. In der Musik ist in diesem Sinne das Neue und zur Oper hinbildende die Monodie; das ist der Einzelgesang mit Instrumentenbegleitung. In Italien entstand auf dieser Grundlage die erste Oper, die — für unsere heutigen Ansprüche wohl einfach — als Kern eine Art Rezitativ hatte, das von wenigen Instrumenten begleitet war. In einem gewaltigen Siegeszug eroberte sich die italienische Oper bald Deutschland, wo nun deutsche Komponisten diese neue Kunst mit deutschen Texten aus Sage und Mythologie pflegten. Diese Opern erfreuten sich ungeheurer Beliebtheit — es war eine szenische Darstellung mit Ausstattung in Kostüm und Szenerie, mit Gesang und Instrumentalmusik, manches Mal auch mit Tanz. Alle bedeutenderen Komponisten schrieben damals Opern; z. B. Johann Josef Fux 18, Johann Adolf Hasse mehr als 50, Reinhard Keiser für Hamburg 120²⁹. Sogar Kaiser Leopold I. schrieb Opern. In der oben erwähnten Oper bedienen sich die handelnden Personen abwechselnd des Rezitativs und der Arie, wobei beide mehr arios gehalten sind. Die Begleitmusik zum Rezitativ wird vom Organum besorgt, während zu den Arien eine etwas anspruchsvollere Instrumentalmusik erfolgte — Organum und drei Streichinstrumente.

Einer der bedeutendsten Lambacher Äbte dieser Zeit war Maximilian Pagl (1705—1725)³⁰. Er vergrößerte die Bibliothek, schuf in der Kirche einen neuen Hochaltar und ließ das prachtvolle barocke Sommerrefektorium mit dem darüberliegenden Ambulatorium errichten. Unter den Barockbauten, die er in der nächsten Umgebung errichten ließ, ist die Dreifaltigkeitskirche in Stadl-Paura das bedeutendste Werk. Es ist eine Kirche zu Ehren der Dreifaltigkeit, deren Wirkung sowohl in der Gesamtheit als auch in den Einzelheiten und deren Zusammenfassung beruht³¹. Nach dem Plane des Abtes sollte die Dreifaltigkeitskirche auch drei Orgeln erhalten, wobei das Orgelgehäuse nach außen bei allen Orgeln gleich sein sollte. Pagl trat zu diesem Zwecke mit dem Orgelbauer Johann Ignaz Egedacher in Verbindung. Am 18. Juli 1720 wurde wegen der Errichtung dieser Orgel ein Vertrag abgeschlossen³². Auch die drei Orgeln sollten auf dem Grundgedanken der Verherrlichung der

²⁶ Cod. cart. Nr. 201, Stiftsbibliothek Lambach.

²⁷ K. Schiffmann, Drama und Theater in Österreich ob der Enns bis zum Jahre 1803, Linz 1905, S. 60 ff.

²⁸ Cod. cart. 201, S. 97—142.

²⁹ E. Naumann - A. Loeven, Musikgeschichte. Fux, S. 384 ff., Hasse, S. 406, Keiser, S. 414.

³⁰ A. Eilenstein, Abt Maximilian Pagl von Lambach und sein Tagebuch (1705—1725), Salzburg 1920.

³¹ R. Guby - Aug. Rabensteiner, Die Dreifaltigkeitskapelle in der Paura bei Lambach, Wien 1922. — W. Luger, Die Dreifaltigkeitskirche in Stadl-Paura, Linz 1959 (4. Auflage).

³² Original, Kopie und Konzept Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 531, o/III/9.

Dreifaltigkeit abgestimmt sein, auch sie sollten in der Dreheit eine Einheit bilden. Nach diesem Vertrag sollte die „Haupt oder Petal orgl zu Sechs Registern Bestehen; als 1mo in manual die Kupl von gemischten zeug wie ord: gebreuchig ausser der Ersten octav, die Von harden holz ausgearbeit in 4 Schuech, 2do die octav von prob Zün auch 4 Schuech, 3tio Rohr Fletten von gemischten Zeug in 4 Schuech, 4to die Quint in 3 Schuechen Von gemischten Zeug, 5tio Mixtur Vierfach Von gemischten Zeug hoch in 2 Schuech, 6tio das Petal in 8 Schuech oder Sub Pass 16 Fuess Lautdend. Daß anderte orglwerckh oder Positiv so in dem Formb nach dem Rüß der Haupt orgl gleich förmig und in 4 Registern eingericht werden solle, als 1mo Coupl in Vier Fueß Von hartten Holz, 2do Principal in Facit in 4 Schuech Von guetden prob zünn, 3tio Super octav in 2 Schuech Von gemischten Zeug, 4to duodez in 1 ½ Schuech Von gemischten Zeug. Das dritte orglwerch oder Positiv so gleichfahls in dem Formb nach den Rüss obgemelter Hauptorgl gleich förmig als ebenmessig in 4 Registern Bestehen solle als 1mo Coupl in 4 Fueß Von Holz, 2do Flethen in gesicht von zün, 3tio octav in zway Schuech von gemischten zeug 4to Decima in ain Schuech auch von gemischten zeug, vnd werden die 3 orglwerch in 770 Pfeiffen Bestehen.“ Die 3 Orgeln sollten 1722 nach Linz geliefert werden. Falls sich bei den Orgeln nach der Aufstellung Fehler ergeben sollten, war Egedacher verpflichtet, diese auf seine Kosten zu beseitigen. Falls Egedacher erkranken oder sterben sollte, waren nach diesem Vertrag seine Witwe oder die Erben verpflichtet, diese drei Orgeln fertigzustellen. Dafür verpflichtete sich der „herr Maximilanus Abbt zu Lambach etc. oder dero Nachkommnen gemelten Herrn Egedacher oder Erben Vor all vnd iedes, was obspecificierte haupt orgl vnd 2 Positiv dem Rüs vnd Standmässig erfordern würdtet in parren gelt ohne anderwertigen entgelt ain Tausent ain hundert Gulden vnd neben Bei Von ieden hundert Gulden ain dugaten Laykauff id est 33 fl. als anheut dato hieran gleich gegen Quittung pr. abschlag Zway hundert drey und dreyssig Gulden auszahlen zulassen, der Rest mit 900 fl. aber solle nachdem die 3. orglwerckh aufgesetzt vnd perfectionierten Standt gebracht, auch Völlig gemelten herrn Egedacher oder seinen Erben zu handen gestelt werden.“

Die größte der drei Orgeln, die Gott-Vater-Orgel, hat daher einen Tonumfang vom tiefen Subbaß bis zur höchstliegenden Cymbel. Die Gott-Sohn-Orgel ist ein Positiv mit vorherrschendem Principal-Charakter, während die Heiligen-Geist-Orgel ein Positiv mit vorherrschender Flötenfarbe ist. Mit einem geringen Ausmaß an Stimmen ist durch die günstige Anbringung der Pfeifen ein Maximum an klanglicher Wirkung erreicht worden. Mit grandioser Vollkommenheit ist es Egedacher gelungen, sich dem Gedanken der Dreheit in der Einheit unterzuordnen und vom orgelbaulichen Standpunkt Einmaliges zu vollbringen³³. Verschiedene Aufträge verzögerten jedoch die Fertigstellung der Orgel in Stadl-Paura. Egedacher schrieb daher an Hofrichter Franz Carl Erb in Lambach am 19. Juli und am 12. August 1721, daß er die Orgel vor 1723 nicht liefern könne³⁴. Verschiedene Orgeln, deren Bau Egedacher übernommen hatte und die bis dahin noch nicht fertiggestellt waren, mußten endlich geliefert werden, da diese Orte schon über fünf Jahre auf die neue Orgel

³³ Von den originalen Prospektpfeifen sind die der beiden Positive erhalten, während die Hauptorgel neuere Prospektpfeifen enthält. Um die Jahrhundertwende wurde die Hauptorgel leider einschneidend umgebaut. Nur ein geringer Teil der Pfeifen ist vom ursprünglichen Bestand der Pfeifen. Vermutlich zur selben Zeit wurden die beiden Positivorgeln stillgelegt (Bericht Dr. E. Kraus, Bundesdenkmalamt Wien vom 12. Dez. 1950).

³⁴ Original beider Briefe Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 531, 0/III/9.

warten. Auch die Reise zu diesen Orten benötigte Zeit. So mußten Orgeln nach St. Pölten für das Chorherrenstift, nach Rohrbach und Aurolzmünster geliefert werden. Am 8. Oktober schrieb Egedacher erneut an den Hofrichter Erb in Lambach, daß er wegen der Orgel sich bemühen werde, „bis 1723 vollständig alles zur gnedigen gefahlen ins Standt gerichtet werden, und giebs Gott bis H. Dreyfaltigkeit Fest fertig werde souill möglich es seyn kan³⁵“. Erb schrieb Egedacher im Auftrage des Abtes von Lambach am 21. Oktober 1721 zurück, daß die Orgeln „lengst in der Fasten 1723 aufgesetzt werden und sie am Heyl. Dreyfaltigkeit Fest gebraucht werden khönnen³⁶“. Am 18. Jänner 1722 entschuldigte sich Egedacher, daß er den Termin nicht eingehalten hätte, doch sei daran vor allem die Arbeit an der Orgel in St. Pölten der Grund³⁷. Am 25. März 1723 schrieb Egedacher von Passau an Erb, daß die Orgeln samt den Bildhauerarbeiten fertig seien und daß sie am 7. April 1723 nach Linz verschifft würden. Der Abt solle den Trauzug mit den Leuten für den 9. April bereit halten, damit die Orgeln nach Lambach gebracht werden könnten³⁸. Über die Aufstellung der drei Orgeln in der Dreifaltigkeitskirche in Stadl Paura schreibt der Abt Maximilian in seinem Tagebuch am 15. Mai 1723: „... ist Herr Egedacher, Orgelmacher, mit Setzung der 3 Orgeln in der hl. Dreyfaltigkeitscapelln förtig worden, für welche er auch die völlige Bezahlung, über die gleich bei dem aufgerichten Contract empfangenen 233 fl., mithin 900 fl. aus der Cammerey empfangen; ingleichen wegen der dazu gratis versfertigten Cymbeln zu einer Verehrung 4 Eimer Wein, und für die Geselln 24 fl. Trinkgeld. Habe denselben auch mit 2 Pferden nach Passau führen lassen³⁹“.

Abt Pagl sorgte auch für Musik und Gesang und kaufte zahlreiche Musikinstrumente, wie aus seinem Tagebuch ersichtlich ist⁴⁰. Er schreibt am 22. November 1705: „Auch sein die neuen Pauken ankommen und probiert worden, vor welche ich 65 fl. bezahlt samt den Boten. 1. Januar 1706 dem Discantist 1 fl. 46 kr. dem Bassist 1 fl. 34 kr. 15. Januar 1706 hab ich einem Patri von Schlierbach wegen der Music Biborium geben 4 fl. 13. Mai 1707 hab ich von H. Aufschnaiter Kapellmaister zu Passau⁴¹ eine Messe de requiem mit Trompeten und Pauken empfangen und dessentwegen ihm 6 Species Thaler verehrt. 25. Juni 1707. Das Mittagmahl haben wir zu Au eingenommen, ein Nachtmahl auf den Fahl und auf dem Wasser mit Trompeten und Pauken nach Lambach gefahren. 14. September 1707 hab ich auf dem Berg Calvarie⁴² die erste Messe mit Musik von Trompeten und Pauken gelesen. 5. Mai 1712 hab ich H. Landgöttl. Landschaft-Palmmeister nach Ried geschickt, aldort den jüngsten bayrischen Prinzen Theodor, in meinem Namen unterthänigst einzuladen, welcher dann auch den 12. darauf gegen 7 Uhr Abends bei mir angekommen und 13. darauf noch ver-

³⁵ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 531, 0/III/9.

³⁶ Konzept Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 531, 0/III/9.

³⁷ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 531, 0/III/9.

³⁸ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 531, 0/III/9.

³⁹ A. Eilenstein, Tagebuch, S. 162.

⁴⁰ A. Eilenstein, Tagebuch, S. 21, 22, 23, 27, 30, 32, 55, 65, 131, 148, 154, 175. — Briefwechsel über Ankauf von Instrumenten, Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2o.

⁴¹ Benedikt Anton Aufschnaiter (1663—1742) war „Hof- und Thum Capellmaister“ in Passau. Schon früher war Abt Pagl mit ihm in Verbindung getreten, und Aufschnaiter hatte ihm am 15. November 1705 zum Namenstag gratuliert und Pauken geschickt. Pagl bedankte sich dafür am 28. Oktober 1705 (Original und Konzept Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.).

⁴² Es handelt sich um die Kalvarienbergkirche von Lambach, die unter dem Abt Maximilian Pagl gebaut wurde. Siehe W. Luger, Die Kalvarienbergkirche von Lambach, Oberösterreich, Sommerheft, Linz 1954.

blieben . . . Ich hab alles frei gehalten und den Prinzen mit Tafelmusic und andern Diversissement unterhalten. 17. Juni 1714 nach der Vesper haben wir obgedachten Rosenkranz gebetet, nach jedem Gesetzl sind 9 Pöller und also 27 Pöller gelöst worden und zwar also, daß jedesmal nach 3 Pöllern die Trompeten und Pauken haben hören lassen. 1. April 1721 hat mir allhier zu Linz P. Hyacinthus, Professus im Closter Clatterau O.S.B., welcher sich einige Jahr zu Puchheimb als Caplan aufgehalten, bei seiner Abreise in sein Closter ein schönes Prettlgeigl oder Meischl, von Schildkrotten gemacht, in das Geigenzimmer verehrt. 5. Juni 1722 abends gegen 7 Uhr sind Ihr Eminenz Thomas Philippus de Alsatia Bossu, Archiepiscopus, Mechlinensis et Abbas Afflingensis, Presbyter Cardinalis allhier zu Lambach ankommen . . . Unter der Messe habe ich eine Litanei mit Pauken und Trompeten machen lassen. 10. Oktober 1722. Bei der Tafl haben alle anwesenden Ministri, Cavalier und Domestiken, worunter Ihr Excellenz H. Landshauptmann und Frau Landshauptmännig aufgewartet, worunter auch eine schöne Taflmusic gehalten worden. 24. Juni 1724 hab ich bemelter allerheiligsten Dreifaltigkeitscapeln in der Paura um 8 Uhr früh in Gegenwart meines lieben Convents, unter Trompeten- und Paukenschall . . . zu Waisenhaus den ersten Stain gelegt“.

Besonderer Förderung erfreuten sich unter Abt Maximilian Pagl die Sängerknaben. Ihre Ausbildung war den Organisten und Chorleitern übertragen worden, die sich „gemäß ihrem Talente auch der Composition zuwenden sollten“.

Interessant sind aus dieser Zeit Instruktionen⁴³, die Abt Pagl den Organisten gegeben hat. Sie sind in lateinischer Sprache abgefaßt. Es zeigt von der Musikliebe und dem Kunstsinn des Abtes, daß er darin das Hauptaugenmerk auf die Auswahl des Regenschori legt. Danach sollte unter anderem der Regenschori von seinem Beruf wirklich erfüllt sein (Chori Director, qui calet Musica). Er sollte sich auch bemühen, gute Solisten auszubilden. An Festtagen sollten mindestens zwei Violinspieler mitwirken (ad minimum 2 Violini). Würde im Chor falsch gesungen, sollte der Regenschori die Fehler sofort ausbessern (statim hoc corrigat). Immer sollten aber zuerst die Knaben ausgebessert werden und dann erst die Erwachsenen; nie sollte es umgekehrt gemacht werden (prius corrigat pueros, deinde maiores et non inversim). Wichtig wäre es auch, genau auf den Takt zu sehen, der die Grundlage der gesamten Musik sei (tactu, quia est basis et fundamenta totis Musica).

Der bedeutendste Organist unter diesem Abt war Joseph Balthasar Hochreiter⁴⁴. Er war bis zum Jahre 1721 Organist in Lambach. Die Stiftschronik nennt ihn einen gewiechten „Kontrapunktiker“ und tüchtigen „Lateiner“. Seine Kompositionen wurden im Stifte gerne aufgeführt. Neben der Mehrchörigkeit weisen sie vielfach auch starke Orchesterbesetzung auf. Dem Abt widmete er 1705 die Komposition „Missa ad multos annos“ und 1706 „Oliva in domo Dei fructiferans vesperas exhibens“. Auch die Messe zur Infulation und zum Geburtstag des Abtes stammen von Hochreiter. Beide Originalmanuskripte sind noch im Musikarchiv Lambach und zeigen einen schön verzierten Umschlag. Im Musikarchiv Lambach sind von Hochreiter unter anderem noch drei mehrchörige Messen, Graduale und Motetten. Hochreiter wurde 1721 Domorganist in Salzburg, welche Stelle er bis zu seinem Tode am 14. Dezember 1731 ausübte. Das Stiftsarchiv Lambach besitzt ein Konzept eines Empfehl-

⁴³ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.

⁴⁴ H. Lang, J. B. Hochreiter, Musik in Geschichte und Gegenwart, Bd. 6, Kassel 1957.

lungsschreibens des Lambacher Abtes an den Salzburger Erzbischof vom 20. April 1721⁴⁵. Abt Pagl von Lambach schreibt darin, daß „gemelter Hochreiter bey meinem Closter alhir 20 Jahr lang threu zu meiner Vergnigenheit gutde diinst gelaistet vnd sowohl in der Orgl als mit Composition ain gutdes talentum zaiget, anmit die Verbesserung seines glük h gohne thetde“. Falls daher die Stelle eines Domorganisten noch nicht besetzt sei, wolle er „gedachten Hochreitder dahin aller demüttigst recomendieren“.

Auch nachdem Hochreiter in Salzburg Domorganist geworden war, blieb er mit Lambach weiterhin in Verbindung. So machte er sich erbötig, wegen der Orgeln in Stadl-Paura zu vermitteln, da sie nicht termingemäß geliefert werden konnten. Hochreiter hatte sich mit Johann Christoph Egedacher, Orgelbauer zu Salzburg, ins Einvernehmen gesetzt. Johann Christoph Egedacher erklärte sich in einem Brief vom 4. Oktober 1721 bereit, seinem Bruder Johann Ignaz Egedacher, Orgelbauer zu Passau, zu unterstützen. Es ist aber nicht dazu gekommen, da dieses Angebot von der Maria Francisca Egedacher, der Gattin des Johann Ignaz Egedacher, höflich abgelehnt worden ist und der Lambacher Abt einem späteren Termin zugestimmt hatte⁴⁶.

Nach Hochreiter wurde Maximilian Röll Organist, der früher „als Organist vnd Musicus zu St. Martin in Bayrn bey dero Hochgräfl. Herrschaft von Dätzenbach in Diensten stand“. Hochreiter hatte Röll ersucht, ihn während der Abwesenheit zu vertreten. Röll hatte an den Abt von Lambach ein Gesuch geschrieben mit einem Empfehlungsschreiben seiner Herrschaft, daß er die Organistenstelle in Lambach bekomme, falls Hochreiter die Organistenstelle in Salzburg erhalte⁴⁷. Da Hochreiter die Domorganistenstelle in Salzburg erhielt, wurde Röll in Lambach sein Nachfolger. Pagl schreibt in seinem Tagebuch am 12. Juni 1721, „habe ich dem neuen Organisten, Maximilian Röll, seine Instructionen eingehändigt“⁴⁸. In diesen Instruktionen heißt es unter anderem: „Solle sich derselbe eines guten, frommen Lebenswandel befleissen. Solle er rechtzeitig beim Gottesdienste immer da sein, sowohl im kleinen als grossen Chor — um 7 Uhr Früh zur gewöhnlichen Litanei — zur Vesper, zu den Hymnen und Mangificat dem chorallierenden Convent allda mit der Orgel beischlagen . . . wie nicht minder sich emsig bemühen, die Composition zu ergreifen“⁴⁹. Außerdem oblag Röll auch die Ausbildung der Sängerknaben. Im Musikarchiv des Stiftes Lambach sind einige seiner Kompositionen erhalten. Nach einer Aufzeichnung war er Organist, Komponist und ein großer Jäger⁵⁰.

Chorregent war zu dieser Zeit P. Dominik Freiberger (gest. 1704)⁵¹. Auf ihn folgte P. Cölestin Kleinhans (gest. 1708), von dem es hieß, „nec viribus pavescens laudes divinas decantando“⁵². Nach seinem Tode war P. Severin Sint (gest. 1717) Chorregent und Instruktor der Jugend⁵³.

⁴⁵ Konzept Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.

⁴⁶ Briefwechsel Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 531, o/III/9.

⁴⁷ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.

⁴⁸ A. Eilenstein, Tagebuch, S. 135.

⁴⁹ U. Kormüller, Pflege der Musik, S. 8.

⁵⁰ Auf einem Ölbild, das einen Eber darstellt und sich in den Stiftssammlungen befindet, steht folgende Inschrift: Anno 1727, den 4 Xber (= Dezember) ist dieses wiltschwein von Maximilian Röll, des hoch löbl. stüfft u. Closter Lambach damaligen organisten in Zeillinger walt geschossen worden.“ Siehe auch E. Hainisch, Österr. Kunstopographie, Bd. XXXIV (Wels, II. Teil), Wien 1959, S. 304, Nr. 202.

⁵¹ A. Eilenstein, Benediktinerabtei Lambach, S. 58, Nr. 260.

⁵² A. Eilenstein, Benediktinerabtei, Lambach, S. 58, Nr. 261.

⁵³ A. Eilenstein, Benediktinerabtei Lambach, S. 59, Nr. 266.

P. Bonifaz Khobalt (gest. 1732), der als Chorregent folgte, stand mit Johann Vilsmayr, Hofmusiker in Salzburg, wegen des Musikers Franz Khrueg, der ein Schüler Hofreiters war, in Briefverkehr⁵⁴. Für die Kremsmünsterer Vespersammlung „Oliva in domo Dei fructifera“ hat Khobalt Beiträge geleistet. Die gesamte Sammlung hat Hochreiter 1706 in Augsburg bei Daniel Walder verlegt⁵⁵.

Am 30. April 1717 bedankte sich der Gerichtsschreiber und Bassist Walther Reichardt für die Abfertigung von 550 Gulden, die er vom Lambacher Abt erhalten hatte. Er ist 1697 schon hier erwähnt, war aber dann bei der Reformations-Kommission als Schreiber tätig⁵⁶. Auch von auswärts kamen Sänger nach Lambach, die bei besonderen Feierlichkeiten im Chor mitwirkten; so war 1722 Leopold Andreas Ziegler aus Wels als Bassist in Lambach. Wie sehr Abt Pagl mit seinen Musikern verbunden war, geht aus den verschiedenen Tagebuchaufzeichnungen hervor. Am 13. Dezember 1721 schreibt er⁵⁷: „Ist mein Tafeldecker Sebastianus an einem hitzigen Fieber ganz unvermutet gestorben. Er war ein virtuoser Geiger, Requiescat in pace.“ Die Lambacher Kantorei muß zu jener Zeit ziemlich umfangreich gewesen sein. Von ihrer Bedeutung zeugt die Tatsache, daß zu den Trauerfeierlichkeiten anlässlich des Todes des Kremsmünsterer Abtes Alexander II. im Jahre 1731 von Lambach drei „Trombonisten“ mitwirkten, die den dortigen Stiftschor verstärkten und dafür 6 Gulden erhielten⁵⁸.

Aus einem Bericht des Hofrichters zu Lambach erfahren wir, daß um diese Zeit in Lambach auch Geigenbauer ansässig waren⁵⁹. Es beschwert sich darin „Johann Seelos, bürgerl. Lauthen- vnd Geigenmacher zu Linz“, daß in Kremsmünster und Lambach Leute den Geigenbau betreiben. Auf Grund eines kaiserlichen Privilegiums sei es „außer seiner Kheinem anderen Lauthen- oder Geigenmacher disen ganzen Erzherzogthumb Österreich ob der Enns sich haussessig zumachen vnnd diese Profession zutreiben erlaubt“. Nach dem Schreiben des Herrn Seelos müsse sich der Lambacher Geigenbauer „sein Priuilegium per falsa narrata erworben haben“. Nach der Untersuchung dieser Sachlage wird jedoch festgestellt, daß Johann Jeezinger, Geigenmacher zu Lambach, schon vor der Klage Seelos das Gewerbe ausgeübt hätte, daß sie also „haussessig“ wären. Die Klage Seelos sei daher „gänzlich abzuweisen“.

Abt Florentius Miller (1739—1746) ließ die Orgel restaurieren. Unter ihm war P. Florenz Miller⁶⁰ (gest. 1773) Chorregent. Trotz der Namensgleichheit war er mit dem Abte nicht verwandt. Während Abt Florentius Miller aus Lambach stammte, war P. Florenz Miller in St. Florian bei Enns geboren. Die Rotel sagt von ihm: „Dei laudes in tympano et choro, dum illum per plures annos moderatus est, omni iubilatione decantare fecit⁶¹“. Dem Abte Florentius Miller widmete der Kremsmünsterer Pater Franz Sparry⁶² die Kurzoper „Charitas Trias“, die er am 11. Februar 1744 vollendet hat. Außer dem Chor waren die Einzelrollen

⁵⁴ A. Eilenstein, Benediktinerabtei Lambach, S. 65, Nr. 284.

⁵⁵ A. Kellner, Musikgeschichte Kremsmünster, S. 284.

⁵⁶ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.

⁵⁷ A. Eilenstein, Tagebuch, S. 143.

⁵⁸ A. Kellner, Musikgeschichte Kremsmünster, S. 323.

⁵⁹ Briefwechsel und Bericht Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 453, K/I/21.

⁶⁰ A. Eilenstein, Benediktinerabtei Lambach, S. 75, Nr. 315.

⁶¹ U. Kornmüller, Pflege der Musik, S. 9.

⁶² Franz Sparry wurde in Graz geboren. Er besuchte das Gymnasium in Admont. Nach dem Gymnasium belegte er an der Universität Salzburg philosophische Vorlesungen. 1736 trat er in das Benediktinerstift Kremsmünster ein. Nachdem er die theologischen Studien in Graz und Salzburg beendet hatte, schickte ihn der Abt von

auf vier Solisten (Sopran, Alt, Tenor, Baß) verteilt. Die Begleitung hatten zwei Violinen, Viola, Violone, zwei Trompeten, Pauken und ein Cembalo. Der Text war noch in lateinischer Sprache. Im Aufbau des Werkes zeigt sich der Einfluß der Neapolitaner. Die Arien sind Da-capo-Arien, wobei ein Orchester den ersten Teil und die Wiederholung unrahmt⁶³.

Diese Oper war für Sparry ein großer Erfolg, so daß er den Auftrag erhielt, zu den Feierlichkeiten der Abtweihe des Lambacher Abtes Amand Schickmayr (1746—1794) die Musik zu schreiben. Der Aufbau des am 27. Oktober 1746 aufgeführten Stükkes ist ähnlich dem „Charitas Trias“. Die Personen, die das Verzeichnis angibt, sind: „Divina providentia-Basso, Hymenaeus-Tenore, Viduatum Lambacum-Alto, Genius sponsi Neoelecti-Canto“. Kurze Zeit nachher wurde in Lambach ein Oratorium (Introduzione, fünf Recitative und Arien, Recitativ und Chor) aufgeführt, das einen biblischen Stoff zum Inhalt hat. Das Stük weist außer dem Chor fünf Solostimmen auf (2 Sopran, je 1 Alt, Tenor, Baß). Die „Instrument“ sind: „2 Violin, 2 Clarin ex C, 2 Corn ex D, Viola, Tympano, Violone, Cembalo“. Von Sparry sind im Lambacher Musikarchiv noch 2 Oratorien vorhanden, von denen allerdings das Titelblatt fehlt. Nach den Angaben im Musikalienkatalog von 1768 und durch Vergleiche mit anderen Werken Sparrys sind diese beiden Werke auch ihm zuzuschreiben. Von den Oratorien ist eines in lateinischer, das andere in deutscher Sprache. Das Oratorium mit biblischem Stoff hat fünf Solisten: Rachel (Sopran), Mosab (Alt), Jubal (Tenor), Jakob (Baß), Laban (Baß). Das andere Werk „König Wenzeslaus“ hat 4 Solisten: Johanna (Sopran), Johannes (Alt), Göttliche Gerechtigkeit (Tenor), König Wenzeslaus (Baß). In dem Musikalienkatalog von 1768 ist ferner noch ein Oratorium von Sparry verzeichnet, „Jacob a Deo electus“ für fünf Stimmen und folgender Begleitung: „2 Violin, 2 Corni, 2 Clarin, Viola, Violone, Organo.“ Zum Namenstag des Abtes Schickmayr hatte Sparry das Oratorium „Abraham a Deo tentatus et Isaac a morte liberatus“ komponiert. Die Solostimmen waren „Abraham-Tenore, Eius genius-Basso, Isaac-Canto, Angelus-Alto“. Die Begleitung bestand aus „2 Violini, 2 Clarin ex C, 2 Corni ex F, Alto Viola, Tympano, Cembalo.“ Außerdem befinden sich noch einige Lieder und Arien von Sparry im Musikarchiv Lambach. So stellen diese Werke Sparrys eine wertvolle Ergänzung zum Schaffen dieses Kremsmünsterer Komponisten dar.

Es zeigt von der Aufgeschlossenheit des Abtes Amand Schickmayr, daß er 1770 in Lambach ein neues Theater errichten ließ, das bis heute noch erhalten ist⁶⁴. Es wurde anlässlich der Anwesenheit Maria Antoinettes mit dem Stük „Der kurzweilige Hochzeitsvertrag“ von P. Maurus Lindemayr (gest. 1783) eröffnet⁶⁵. Lindemayr war der Begründer der oberösterreichischen Mundartdichtung⁶⁶. Aus einer dichterischen Begabung heraus fand er den für

Kremsmünster nach Italien, damit er sich musikalisch weiterbilden könnte. In Neapel war Leonardo Leo sein Lehrer, in Rom Girolamo Chiti. Nach seinen Studien in Italien kehrte er nach Kremsmünster zurück, wo er am 6. Oktober 1743 die Priesterweihe empfing. Von 1747—1767 leitete er den Stiftschor Kremsmünster (A. Kellner, Musikgeschichte Kremsmünster, S. 362 ff.).

⁶³ Zu diesen wie auch zu den weiteren Ausführungen über Sparry sind entweder die Originale im Musikarchiv Lambach oder Hinweise darüber in einem Musikalienkatalog aus dem Jahre 1768. Hinweise gab mir auch Prof. H. Lang.

⁶⁴ W. Luger, Johann Wenzel Turetschek und das Stiftstheater Lambach, Jahrbuch des Musealvereines Wels, 1957, S. 159—162.

⁶⁵ W. Luger, Maria Antoinette im Stifte Lambach, OÖ. Heimatblätter, Jg. 10, Heft 1/2, Linz 1956, S. 93—94.

⁶⁶ H. Anschober, Maurus Lindemayr, Lustspiele und Gedichte in oberösterreichischer Mundart, Linz 1928. — H. Giebisch - L. Pichler - K. Vancsa, Kleines österr. Literaturlexikon, Wien 1948, S. 253—254.

die damaligen Zeiten unerhörten Mut, in der Mundart seiner Landsleute Gedichte und Theaterstücke zu verfassen. Aus einem aufgeschlossenen Gemüt und der großen Verbundenheit mit dem Lande charakterisierte er in höchst treffender Weise Leben und Wirken der ländlichen Bevölkerung. In der vom Abte Amand Schickmayr gewidmeten Grabinschrift heißt es: „Lambach vermißt an ihm das Kleinod seiner geistlichen Mitglieder, die Religion einen ihrer eifrigsten Verteidiger, die gelehrte Welt einen weitberühmten Schriftsteller, geistvollen Redner, geborenen Dichter, seine betrübten Mitbrüder und Freunde den theuersten Mitbruder und wärmsten Freund⁶⁷“.

Die Schauspiele, die auf der neuerbauten Bühne gespielt wurden, waren zum Teil von P. Maurus Lindemayr, von dem auch einige Stücke vertont worden sind. Die Komponisten dieser Theaterstücke waren unter anderem Franz Xaver Süßmayr⁶⁸, der die Arien zu „Der ernsthafte Spaß“ komponiert hat⁶⁹. Georg Gugeneder⁷⁰ schrieb die Musik zu dem Stück „Die Komödienprobe“ oder „Hans von der Werdt⁷¹“. Franz Xaver Aumann vertonte das Stück „Der Teufel im Faß“ oder „Der am Rausche unschuldige Bachus“. Aumann komponierte auch folgende Duette mit Texten von P. Maurus Lindemayr: „Der Gang zum Stadtrichter“, „Die Hexe⁷². Er hat außerdem noch andere Lieder von Lindemayr vertont⁷³.

P. Ernest Frauenberger von Kremsmünster hat ebenfalls einige Lieder von Lindemayr vertont⁷⁴. Es sind folgende Lieder:⁷⁵

„I wais nöt, was mar ietzund ham.
Mein Endl hats längst prophezeyt.
Wern d'Maistern und d'Gsölln affronirt.
I kann mas unmöglä nöt denka.
Sagnt allweil von Stadtlobn.
Auf dar Ofengabel fahrt man Mulda.
Kemmts her meinö Manna.
Wann da Baur Handl hat.
Hants, is denn kain Doktor.

⁶⁷ Inschrift in der Pfarrkirche Neukirchen bei Lambach.

⁶⁸ Franz Xaver Süßmayr wurde 1766 zu Schwanenstadt geboren. In Kremsmünster besuchte er die Lateinschule. Unter P. Georg Pasterwiz (1730—1803), dessen Wirken einen Höhepunkt in der Musikgeschichte von Kremsmünster bildete, war Süßmayr vier Jahre Sängerknabe. In Kremsmünster hatte man bald seine Fähigkeiten erkannt und gefördert. Im Herbst 1788 ging Süßmayr nach Wien. Sein früherer Lehrer führte ihn bei Salieri und Mozart ein. 1791 begleitete Süßmayr Mozart nach Prag. Nach dem Tode Mozarts hatte er auch dessen Requiem vollendet. Süßmayr starb am 16. September 1803 in Wien (A. Kellner, Musikgeschichte Kremsmünster, S. 499 ff.).

⁶⁹ K. Schiffmann, Drama und Theater in Österreich ob der Enns bis zum Jahre 1803, Linz 1905, S. 82, Anm. 1.

⁷⁰ Georg Gugeneder war Weltpriester. Er wurde 1805 in Hofkirchen geboren und starb 1871 zu Kallham.

⁷¹ K. Schiffmann, Drama und Theater, S. 82, Anm. 1.

⁷² Franz Xaver Aumann wurde 1728 in Traisenmauer in Niederösterreich geboren. Er trat in das Stift St. Florian ein und war hier von 1755 an Regenschori. Er starb 1797 in St. Florian (A. Kellner, Musikgeschichte Kremsmünster, S. 553—554).

⁷³ A. Czerny, Kunst und Kunstgewerbe im Stiffe St. Florian, Linz 1886, S. 273, Anm. 1.

⁷⁴ Ernest Frauenberger wurde 1769 zu Wimsbach geboren. Er war der Sohn eines Schulmeisters. Er studierte in Kremsmünster. Am Josefinischen Generalseminar zu Wien studierte er Theologie. 1793 feierte er in Kremsmünster Primiz. Er starb 1840. Obwohl in der Seelsorge tätig, hat er doch zahlreiche Kompositionen geschaffen. Sein musikalisches Schaffen umfaßt folgende Gebiete: Lateinische Kirchenmusik, deutsche Kirchenlieder, Klavierwerke (A. Kellner, Musikgeschichte Kremsmünster, S. 600 ff.).

⁷⁵ Die Lieder sind nach dem Anfang des Textes zitiert. Handschrift 428, Stiftsarchiv Lambach. — A. Kellner, Musikgeschichte Kremsmünster, S. 603—605.



Abb. 3. Lambach, Inneres der Kirche mit der Orgel von J. Chr. Egedacher (1657).

Aufnahme: Diözesanbildstelle Linz (Dr. Widder)



Abb. 4: Stadl-Paura, Orgel von J. Chr. Egedacher (1723). Aufnahme: Bundesdenkmalamt, Wien

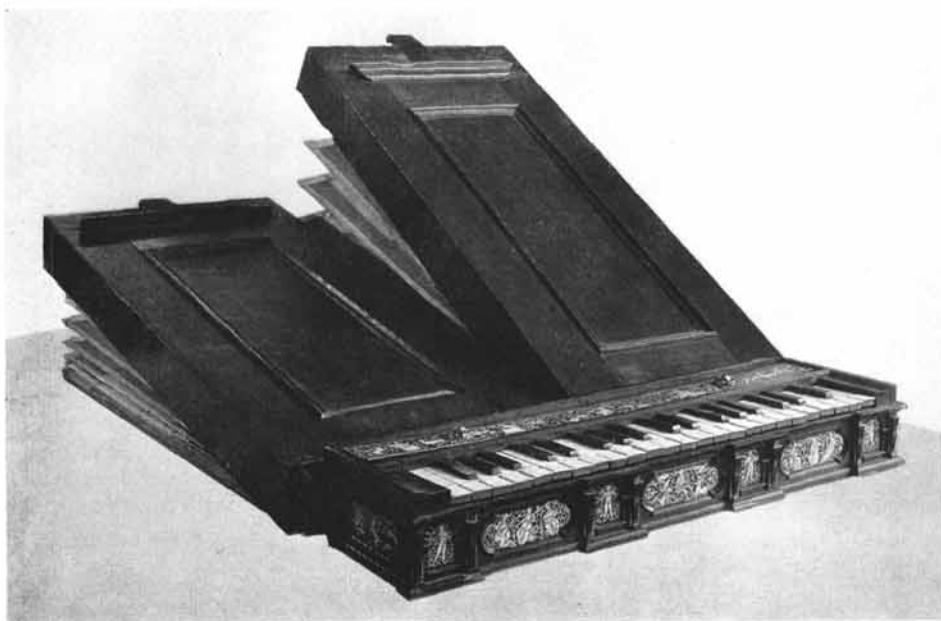


Abb. 5: Lambach,
Tragorgel um 1580.
Aufnahme: Bild-
archiv der Österr.
Nationalbibliothek

Abb. 6: Koloman Felner OSB, Lambach. Gemälde von Kremser-Schmidt in der Sammlung Kloster Lambach. Aufnahme: Dr. W. Luger.



Abb. 7: Lambach, Stiftstheater.
Aufnahme: Bundesdenkmalamt, Wien.



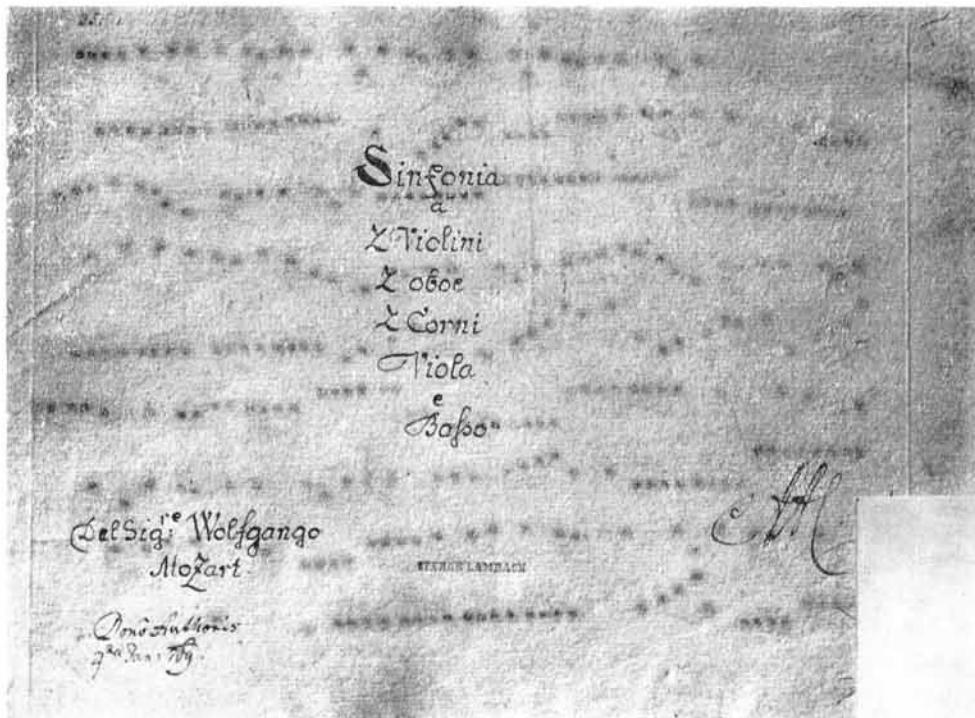


Abb. 8: Titelblatt der Lambacher Symphonie von W. A. Mozart mit Schenkungsvermerk
Aufnahme: Diözesanbildstelle Linz (Dr. Widder)



Abb. 9: Andante der Lambacher Symphonie. Musikarchiv Stift Lambach
Aufnahme: Diözesanbildstelle Linz (Dr. Widder)

Losts Nachbarin, herts läutn?
Föstung, Schlössa, Märkt und Städt.
Fertn in Höröst, hübsch spat um Martini.
Hiet nöt glaubt, daß Kumataffn.
Bi vor acht Tagn in Wochamarkt gwöst.
Nun schauts, ih bi halt dearta gwöst.
Ey du lieb, du lari.
Gar so vat jofelt schlecht.
Dort um St. Öring auö.
Hants Bauhn, wer häts glaubt.
Han heunt früh schon lang hin und hergeraiht.
Lost af, meinö Herrn!
Du zfaunztö Welt, wie kimmst ma für.
Das denkt neamt ö hundert Jahr.
Brüeda, füllts enk enkrö Glösa.
Grüeß dö Gott, mein lieba Gvada!
Mit Gunst, ih will an Pladra thain.
Nacha, Buam, nacha!
Hants Buama, hat kaina nix ghert?
Was gibts denn z'Traunkihra heunt a.
Valaubts mas, ih sing enk a Gsang.
Bi ma schan lang gnuia ön Ländareisn.
Jetzt ist halt alß vakehrt.
Ihr liebö meinö Singa.
Thiets mas nöt übl nemma.
Wer selbn für an nöt hausn kann.
Was is halt das nöt für a Gspiel.
Da Fasching geht davon.
Schmidtsöpperl, han bist denn a Fuhrmann?
Is nöt da Herr Achatz".

Auch Gedichte von Peter Gottlieb Lindemayr, dem Bruder P. Maurus Lindemayrs, vertonte Frauenberger. Peter Gottlieb Lindemayr war „Salzstadelschreiber zu Lambach“. In der Handschrift Nr. 428 ist unter anderem sein Lied „Ös hat ma mein Nachba, da Krama“ mit der Vertonung von P. Ernest Frauenberger⁷⁶.

Die meisten Stücke von P. Maurus Lindemayr vertonte aber Joseph Langthaller. Er war Student in Kremsmünster und kam nach Stadl-Paura, wo er Waisenvater der von Abt Maximilian Pagl geschaffenen Stiftung für sieben Waisenknaben war. In der Handschrift Nr. 428⁷⁷ sind fast alle Dichtungen Lindemayrs enthalten. Diese Handschrift wurde vom Salzoberamtskonzipisten Martin Lindemayr auf Grund einiger hinterlassener Schriften seines Vaters Peter Gottlieb Lindemayr geschrieben. 1832 ist sie in den Besitz des Stiftes

⁷⁶ Handschrift Nr. 428, Stiftsarchiv Lambach, Lied Nr. 16.

⁷⁷ Handschrift Nr. 428, Stiftsarchiv Lambach. — Leider gerieten fast alle Originalhandschriften von Lindemayrs Dichtungen, als sie anlässlich der ersten Ausgabe nach Linz geschickt worden waren, in Verlust.

Lambach übergegangen. Neben den Personen des Stückes sind in dieser Handschrift auch die Spieler genannt. Bei vielen Stücken spielte Joseph Langthaller die Hauptrolle. Zu folgenden verfaßte er auch die Musik: „Der ernsthafte Spaß“, 1776 zum erstenmal aufgeführt; „Der bei einem Arztentheater unentbehrliche Hanswurst“, 1772 zum erstenmal aufgeführt; „Die Anstalten zum Gratulieren“, 1773 zum erstenmal aufgeführt; „Die Komödienprobe“ oder „Hans von der Werdt“, 1776 zum erstenmal aufgeführt⁷⁸. Wie aus dieser Handschrift ersichtlich ist, waren bei anderen Stücken Lindemayrs nur einzelne Lieder vertont. Die reisende Ceres wieder war ein „mit Musik untermengtes Lustspiel“. In der Regieanweisung heißt es: „Der Schauplatz ist ein Dorf. Die Musik ebenso ungekünstelt als der Text.“ Der Komponist ist bei diesen Stücken nicht angegeben. Vielleicht ist, zumindestens für einen Teil davon, Langthaller als Komponist anzusehen.

Als der neugewählte Abt von Kremsmünster Erenbert III. Meyer nach Passau reiste, wurde ihm am 27. Juni 1771 in Lambach ein feierlicher Empfang bereitet⁷⁹. Es wurde „Jacob pater optimus a filii dilectus“, eine Komposition Langthallers, aufgeführt. Die Solisten waren Joseph Langthaller (Baß), Michael Malzat (Tenor), Franc. Xav. Gatto (Alt) und Joh. Paul Kliemstein (Diskant).

Die finanziellen Verhältnisse Langthallers sind nicht immer die besten gewesen, wie aus einem Brief vom 9. Jänner 1768 an den Abt Amand Schickmayr ersichtlich ist. Darin bittet Langthaller um „ein Paar Klafter Scheiter“, da seine Gattin und seine zwei Kinder „mit einer schon langdaurenden Krankheit besuchet sind.“ Nach einer Aufzeichnung im Stiftsarchiv Lambach ist Langthaller 1790 in Stadl-Paura gestorben⁸⁰.

Trotz der Härten der Josephinischen Zeit hörte das geistige Leben im Stifte nie auf. Besonders das Musikleben blühte auch weiterhin, so daß sich sogar Theater- und Musikfreunde von Linz gerne in Lambach einfanden⁸¹. Zahlreiche Instrumente zeugen von der großen Musikfreude Lambachs. Aus den verschiedenen Inventarverzeichnissen⁸² geht hervor, daß Lambach damals unter anderem „21 Violinen, 11 Violen, 1 Fagot Pratsch, 3 Handgamben, 3 Gamen, 6 Violoncelli, 3 Violons, 4 Lauten, 1 Mandora, 5 Chithare, 3 Oboen, 5 Fagotte, 5 Dulcini, 2 Corni Inglesi“ besaß. Eigens verzeichnet sind die Instrumente zur türkischen Musik. Zahlreiche Blasinstrumente scheinen ebenfalls auf. Auch ein „Regale Romanum — eine Schnarrorgel zum Gebrauch bei Fronleichnamsprozessionen mit 2 bleichernen Gewichten“, ein Positiv mit 2 Registern zum Gebrauch für die Filialkirchen und ein Positiv mit 3 Registern „zum Gebrauch deren Hl. Grab Musiken“ waren damals im Besitz des Stiftes. An besonders wertvollen Instrumenten sind 6 Steiner-Geigen, 1 Steiner-Violon und 1 Cremoneser-Geige zu nennen. Zahlreiche Instrumente wurden in Linz repariert. Allein aus einer Rechnung von 1766 ist ersichtlich, daß dafür 59 Gulden und 46 Kreuzer ausgegeben worden sind⁸³. Es waren unter anderem 8 Steiner-Geigen, 1 Cremoneser-Geige und 1 Steiner-Violon.

⁷⁸ Dieses Stück wurde auch von Georg Gugeneder vertont. (Siehe auch Anm. 70.)

⁷⁹ A. Kellner, Musikgeschichte Kremsmünster, S. 452.

⁸⁰ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.

⁸¹ R. Hittmair, Der josefinische Klostersturm im Lande ob der Enns, Freiburg 1907, S. 251.

⁸² Inventarverzeichnis von 1784, Musikarchiv Lambach, sowie verschiedene Verzeichnisse, Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.

⁸³ Rechnung Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.

Auch Sänger und Musiker wurden im Stifte angestellt. So wurden 1746 für einen Bassisten und für einen Trompeter je 15 Gulden ausgegeben⁸⁴. Der Linzer Bassist Frantz Albrecht bedankte sich, daß seine Tochter als Discantistin bei der musikalischen Akademie in Lambach am 15. März 1770 mitwirken durfte⁸⁵. Matthias Kainersdorfer war in Lambach „Schulgehilfe“. Er bekam hier seine weitere Ausbildung und erhielt aber auch zahlreiche Anregungen. 1778 bekam er auf Aumanns Empfehlung die Organistenstelle im Stifte St. Florian. Später ließ er sich in Linz nieder, wo er die Stelle eines Domorganisten bekleidete. Er hatte sich zu einem von Michael Haydn, Abbé Vogler und Beethoven geschätzten Komponisten entwickelt. 1837 starb er in Linz⁸⁶.

Eine ungeheure Fülle von Noten besaß damals das Stift Lambach, wie aus einem Katalog von 1768 ersichtlich ist⁸⁷. Es sind 379 Messen, u. a. von Aumann, Michael Haydn, Josef Haydn, Hochreiter, Leopold Mozart, Röll; Missae Contrapunkt 20, u. a. von Orlando, Weichlein, Hochreiter; 37 Requien, davon 12 von W.A. Mozart; 183 Offertorien; 66 Vespern; 58 Miserere, u.a. von Hochreiter, Langthaller, Röll; 40 Litaneien; 165 Antiphon, Te Deum, u. a. von M. Haydn, Hochreiter, Röll, Aumann, Sparry, Gluck; 297 Sinfonien, Variationen, Serenaden etc., darunter allein 25 Sinfonien von Mozart und 7 von M. Haydn. Außerdem enthält das Verzeichnis noch 23 Oratorien.

Am 1. Mai 1770 wurde zwischen dem Abt Amand Schickmayr und dem Orgelbauer Ignaz Gatto von Krems ein Vertrag abgeschlossen „wegen zuricht und herabstimmung auf den Wienerischen Chor Thon der Grossen Kirchen Orgl“⁸⁸. Danach verpflichtete sich Gatto, das „Orgelwerk zu zerlegen, vom Staub und unrath zu reinigen, und umb einen halben Thon solchergestalten herabzustimmen, daß die grössern Pfeiffen Bey sammlementlichen Registern Verlängert und jedem eine hinzugesetzt. Die Blaßbalgen an Manglhaften Stellen ausgebessert werden“. Das Material dazu hatte Gatto selbst beizustellen. Dafür bekam er und sein Sohn im Stifte „Kost, Trunckh, und quartier“. Gatto selbst sollte zu Mittag „zur ordinari Prelathen Tafl beygezochen“ werden. Außerdem sollte Gatto 300 Gulden Lohn bekommen. Am 25. Juli 1770 verpflichtete sich Gatto „ein vollständiges Register einer Gamba von neuen zu errichten“. Er sollte dafür 50 Gulden bekommen. In der Friedhofskirche befindet sich eine Orgel, die 1776 unter Abt Schickmayr angeschafft worden war. Sie diente als Chororgel im Sommerchor des Stiftes, wurde aber später in die Friedhofskirche übertragen und gleichzeitig erweitert⁸⁹.

P. Erenbert Sperl, der von 1770—1811 Prior des Stiftes war, berichtet in seinem Tagebuch, das die Jahre 1770—1780 umfaßt⁹⁰, von verschiedenen Festlichkeiten, bei denen die Musik immer eine große Rolle gespielt hat. So wurde 1772 anlässlich des Namenstages des Abtes eine musikalische Akademie abgehalten⁹¹. P. Felix Resch war der Chorleiter dieser Akademie. P. Michael Matschenko spielte ein „Concert auf der geigen ausnehmend schen, daß das

⁸⁴ Abrechnung Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.

⁸⁵ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 28, A/V/2r.

⁸⁶ O. Wessely, Musik, S. 30.

⁸⁷ Catalogus Musicalium et Instrumentorum ad Chorum Lambacensem pertinentium conscriptus MDCCLXIX (1768). Musikarchiv Lambach.

⁸⁸ Original und Entwurf Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.

⁸⁹ E. Hainisch, Kunstopographie, Bd. XXXIV, S. 329.

⁹⁰ Handschrift Nr. 238, Stiftsarchiv Lambach.

⁹¹ Handschrift Nr. 238, Stiftsarchiv Lambach, S. 34v—35r.

Vergnügen darüber allgemein werd. Der Herr Leitgeb, Hof Musikus von Salzburg, blies eines auf dem Waldhorn, so künstlich, daß ihm durchgehend geklatscht wurde. Der Herr Kraus von Linz spielte eines auf dem Clavicemballo⁹². Außerdem wurden Duette gesungen und auch die Lambacher Sängerknaben zeigten ihr Können. 102 Gäste waren bei dieser Feier anwesend. Am 22. März 1722 war der virtuose Sänger Herr Marchiani, ein Römer, in Lambach. Er blieb einige Tage und „ließ sich sowohl a la Camera als auch in der Kirchen hören. Niemahls hat Lambach einen solchen Sänger gehör⁹³“. Er hatte 50 Dukaten verlangt, aber nur vier erhalten. Er reiste daher „in voller wuth ab, drohend, da er das Stilet in der Hand hatte“.

Bei der Namenstagfeier für den Abt im Jahre 1774 waren ebenfalls wieder einige Musiker von auswärts im Stifte⁹⁴. Herr Wanner, Kaplan von Wimsbach, „blies eines auf dem Waldhorn recht künstlich und sauber. Herr Cryseli spielte ein Fagot Solo und Herr Langthaller, Waisenvater, spielte eines auf dem Baß“. Gleichzeitig wurde dem Abt auch sein Portrait überreicht, das an diesem Tage fertig geworden war.

P. Koloman Felner, ein Schüler von Kremser-Schmidt, ist mehr als Kupferstecher bekannt. In dieser Kunstgattung hatte er es zu einer beachtlichen Höhe gebracht. Kremser-Schmidt schrieb dem Abte Amand Schickmair, daß „ermelten Pater Herr Kauperz, Kupferstecher in Grätz, das Lob beygelegt, das Er in Kürze ein großer Meister wirte werden“. 1813 hatte sich Felner nach München begeben, um bei Senefelder, dem Erfinder des Steindruckes, diese Kunst zu erlernen. Somit wurde Felner der erste Lithograph in Österreich⁹⁵. Felner hatte sich aber auch als Regenschori musikalisch betätigt und war als guter Tenorsänger bekannt. Einige seiner Kompositionen sind heute noch im Musikarchiv des Stiftes Lambach aufbewahrt. Auch um die Sängerknaben des Stiftes kümmerte sich Felner. Aus einem Bericht vom 28. November 1796⁹⁶ erfahren wir, daß der damalige „Knabenlehrmeister“ Kröner den Unterricht vernachlässigte, die Knaben sich selbst überlassen waren und Felner daher den Abt ersuchte, „sich der armen Knaben auf was immer für eine veränderte Art zu erbarmen“. Nach Instruktionen für die Sängerknaben mußten diese auch Instrumente lernen. Sie hatten ebenfalls alle Speisen, die der Stimme schädlich waren, sowie kalte Getränke zu meiden⁹⁷.

Für den Stiftsorganisten Joseph Schmidt hatte Abt Amand Schickmair am 8. März 1782 folgende Instruktionen erlassen⁹⁸. Danach sollte sich der Organist „als ein der Kirch und einer geistlichen Gemeind gewidmeter Diener stetshin eines frommen, niechternen und gottesfürchtigen Wandls angelegentlich befleissen“. Im Stifte und auch in den Filialkirchen mußte er bei allen Gottesdiensten persönlich die Orgel spielen. „Bey abschlagung der Orgl aber im erforderlichen Tact, Tempo nichts übertreiben, villmehr eines gravitet. und ligaturischen Styls sich befleissen, und somit allerdings darauf sehen, daß der Gottesdienst ohne einigen unterbruch der Ordnung . . . zur auferbauung des gegenwärtigen Volkes und der

⁹² Handschrift Nr. 238, Stiftsarchiv Lambach, S. 38v.

⁹³ Handschrift Nr. 238, Stiftsarchiv Lambach, S. 63v—64r.

⁹⁴ A. Eilenstein, Der Kupferstecher P. Koloman Felner, Kunstgesch. Jahrbuch der k. k. Zentralkommission, Wien 1918. — W. Luger, Ein Lambacher Kupferstecher, Furche, 3. Jg., Nr. 34, Wien 1947.

⁹⁵ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.

⁹⁶ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.

⁹⁷ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.

Ehre Gottes verherrlicht werde. Auch würdt der Organist zu gleich auch verpflichtet sein, bey deren angeschaften Academie-, Theatral- und Taffel Musiquen ... mit seiner übrig erlernten Instrumental Musique Dienste zu leisten ... die Componier Kunst zu ergreifen und dieselbe nach Masse der bei sich selbst verspürenden Anlage entweder zum kirchlichen oder andern politischen Gebrauch zu seinem selbst aigenem Vortheil und Ruhm in Ausübung zu bringen.“ Außerdem war der Organist verpflichtet, die Sängerknaben im Orgelspielen zu unterrichten. Dafür konnte er sich beim Chordienst von seinen Scholaren vertreten lassen. Neben der täglichen Verpflegung sollte der Organist täglich ein Maß Wein und wöchentlich 14 Laib Weißbrot, sowie 50 Gulden jährlich erhalten. Wohnung und Beheizung war außerdem frei. Die Kündigung war vierteljährlich möglich.

Daß diese für die Musik so aufgeschlossene Atmosphäre in Lambach auch bedeutende Künstler dieses Jahrhunderts anzog, ist zu verstehen. Innig verbunden mit dem Stifte war Michael Haydn, dessen Gattin Maria Magdalena Haydn-Lipp im Lambacher Stiftstheater aufgetreten ist. Ebenso trat zu jener Zeit die Sängerin Notburga Kaiser aus Gmunden hier auf⁹⁸. Michael Haydn hatte auch die Musik zum Lindemayr-Stück „Rebekka als Braut“ geschrieben. Es wurde am 6. Februar 1781 aus Anlaß der Namenstagfeier des Abtes in Lambach aufgeführt⁹⁹. Zahlreiche Werke widmete Michael Haydn dem Stifte. In dem von P. Adalbert Donebauer aufgestellten Verzeichnis aus dem Jahre 1823 sind von Michael Haydn in Lambach folgende kirchenmusikalische Kompositionen vorhanden: 17 Messen, 11 Litaneien, 3 Requien, 106 Gradualien, 37 Offertorien und 6 Vespern¹⁰⁰. Aus der Fülle dieser Werke sei noch ein Flötenkonzert in D-Dur genannt, das noch nicht im Druck erschienen ist und von dem das Musikarchiv Lambach vermutlich das einzige Exemplar besitzt¹⁰¹. Michael Haydn wirkte oft bei Aufführungen von Messen mit; so weilte er am 23. November 1771 mit seiner Frau und seiner Schwägerin im Stifte Lambach. Er spielte die erste Violine und bekam dafür ein „Geiger Douceur“ von 16 Gulden. Zum 30jährigen Abtjubiläum von Amand Schickmayr komponierte Michael Haydn eine Messe. Haydn kam selbst zu den Jubiläumsfeierlichkeiten nach Lambach. P. Erenbert Sperl schrieb in seinem Tagebuch über die Feierlichkeiten folgendes¹⁰²: „Der 25. Oktober des Jahres 1776 war es, in welchem der Himmel Lambach eines Glikes würdigte, dessen es sich seit seiner Stiftung nur 5 mahl rühmen konte, daß der hiesige Abbt 30 Jahre seinem Stifte vorgestanden“. Um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr früh wurde die Feierlichkeit durch den gesamten Konvent und mit Glockengeläute eröffnet. Nach dem Empfang der zahlreichen Festgäste wurde vom Abt von Kremsmünster das Pontifikalamt gehalten. Sperl schreibt darüber: „... das Hochamt ... wurde unter der feierlichsten Music abgesungen. Sie wurde auf Kosten des Priorats von dem Hochfürstl. Salzburgl. Concert Meister H. Michael Heyden componiert. Ein Stück, das seines Meisters werth war, so majestatisch und dem Gegenstand angemessen klang alles. Er schlug selbst die Orgel dabey und gab mit seiner gegenwarth seinem Werke und dem gantzen Chor

⁹⁸ O. Wessely, Musik, S. 29.

⁹⁹ K. Schiffmann, Drama u. Theater, S. 82, Anm. 1.

¹⁰⁰ Verzeichniß jener Musikalien und Instrumenten, welche sich im Chor befinden. Verfaßt im Monat Juni des Jahres 1823 von Adalbert Donebauer, Chorregens. Original Musikarchiv Stift Lambach.

¹⁰¹ Freundliche Mitteilung von Prof. H. Lang.

¹⁰² Sperl, Haustagebuch, Handschrift Nr. 238, Stiftsarchiv Lambach, S. 81v—92v.

Feur und Leben“. Zum Offertorium hatte Frater Berthold Eichele den Text geschrieben¹⁰³. „Der H. Heyden belebte dieses Stück mit seiner Kunst und der H. Anton Walter, hiesiger Passist, sang es ab mit seinem vnvergleichlichen Tönen. Dem Hochamt folgte das Te Deum laudamus, wo alles wider Heydnisch tönnnte.“ Nach Aufzählung der zahlreichen Gäste und der Schilderung der Tafel schreibt Sperl weiter: „Ich hatte mich gerichtet den gnädigen Herrn und die hohen gäste mit einer Tafel Musik, wobey wir Lateinische Cantaten, zu vntherhalten und zu ehren. aber wohin mit den Herrn Musicanten? Es war für Sie nicht das mündeste Plätzgen übrig, Nothwendig demnach mußte diese Sache auf den folgenden Tag verschoben werden.“ Um 4 Uhr versammelten sich die Gäste wieder im Stiftstheater, wo ein Stück von P. Maurus Lindemayr aufgeführt wurde. „Die Komedie, die aber noch niemahls war aufgeführt worden, war der Hanns von der Werth oder der Kayser kommt. Der Text ist in der gebundenen oberensischen Bäurischen Mundarth eingekleydet. Ein Meisterstück in diesem Fache, zu der sich vielleicht keiner noch hier zu Lande gewagt noch wagen durfte. . . . Die zährliche Simphonie, welche beym Anfang des Spihls angestimmt wurde, war von Herrn Anton Obermeyr, hiesigen Stifts Organisten, die Music auf die Arien des Spihls von H. Joseph Lanthaler, Waisen Instructoris in der Paura, welche dem Texte vollkommen angemessen war. . . . Nach der Tafel ließ sich die Frau gemahlin des Herrn Haydn, erste Sängerin Sr. Hochfürstl. gnaden zu Salzburg, mit welschen Arien hören und erwarb sich den vollkommensten beyfahl. . . . Des andern Tags . . . wurde die verschobene Cantate aufgeführt und von H. Fr. Coloman Fellner mit Erwerbung eines allgemeinen Beyfahls recht gar schen abgesungen. . . . Alles war brächtig und schen. . . . So endigte sich der Tag, den der Herr gemacht hat, daß wir vns in seinem frohen Anblick erfreuen und frocken sollten.“ Auch mit Wolfgang A. Mozart und dessen Vater Leopold hatte Lambach enge Beziehungen. Die Aufnahme im Stifte war immer eine sehr freundschaftliche. Zahlreiche Kompositionen von Vater und Sohn sind heute noch im Musikarchiv des Stiftes Lambach. So berichtet z. B. Leopold Mozart über seine vierte Reise: „. . . am 12. September 1767 bis mittags im Kloster Lambach.“ Als W. A. Mozart 1783 auf seiner Rückreise aus Salzburg wieder in Lambach war, schrieb er unter anderem seinem Vater: „Wir¹⁰⁴ sind gestern, den 30. Oktober früh um 9 Uhr, glücklich hier angelangt. Den ersten Tag haben wir in Vöcklabruck übernachtet. Den folgenden Tag sind wir Vormittags in Lambach angekommen, und ich kam eben recht, um bei dem Hochamte das Agnus Dei mit der Orgel zu begleiten. Der Herr Prälat hatte die größte Freude, mich wieder zu sehen. Wir blieben den ganzen Tag allda, wo ich auf der Orgel und dem Clavichord spielte“¹⁰⁵. Mozarts Vater Leopold widmete Amand Schickmayr 15 Sinfonien sowie die handschriftliche Sinfonie in C-Dur mit einem Schenkungsvermerk¹⁰⁶. Bei letzterem Werk handelt es sich um eine Jugendsinfonie von W. A. Mozart. Sie wurde 1923 im Musikarchiv Lambach wieder gefunden. Sie fand am Palmsonntag 1925 bei einem Konzert des Lambacher Männergesangvereines ihre Uraufführung. Dirigent war Rudolf Reichart. Diese C-Dur-Sinfonie besteht aus drei Sätzen. Die instrumentale Besetzung weist

¹⁰³ Berthold Eichele, geb. 1753 in Ried im Innkreis; gest. 1794. Er trat in das Stift Lambach ein. War ein Dichter, Redner und Prediger. Von 1788—1791 war er Domprediger in Linz (A. Eilenstein, Benediktinerabtei Lambach, S. 84, Nr. 344).

¹⁰⁴ Gemeint sind Wolfgang A. Mozart und seine Frau Konstanze.

¹⁰⁵ C. Preiß, Mozart in Oberösterreich, Heimatgaue, 12. Jg., Linz 1931, S. 57—58.

¹⁰⁶ C. Preiß, Mozart, S. 58.

erste und zweite Violinen, Bratschen, Violoncelli (bzw. parallelgehende Kontrabässe) sowie je zwei Oboen und Hörner auf. Stilistisch reiht sich diese Sinfonie an Mozarts Werke aus der Zeit von 1767 bis Anfang 1769. Einem pathetischen ersten Satz (Allegro maestoso) folgt ein Andantesatz mit Serenadenstimmung. Der letzte Satz ist ein Finale in der Art der ersten sinfonischen Werke Mozarts¹⁰⁷.

Über das musikalische Leben um die Jahrhundertwende im Stifte Lambach gibt uns ein Brief interessante Aufschlüsse, den Johann Wittmann am 26. Juli 1840 an den Kremsmünsterer Regenschori P. Gunther Kronecker¹⁰⁸ schrieb. In diesem Brief heißt es u. a.: „Im Jahre 1790, den 12. April kam ich auf Verlangen des Herrn Prälaten Amand Schicknayr von der Herrschaftskanzley Köppach nach Lambach als Bassist, wo ich auch in der Kanzley, und besonders bei H. P. Küchenmeister Severin Haidinger, welcher zugleich Forst, Jägerey und Fischerey zu besorgen hatte, zu Geschäften angewiesen ward. Beiläufig ein Jahr hierauf wurden mir die Gastzimmer anvertraut. . . . Im Jahre 1792 kam Herr Michael Haydn von Salzburg und Herr Franz Xaver Sießmayr von Wien hier in Lambach zusammen. . . . Herr Sießmayr besuchte auf ein paar Tage seinen Herrn Vater, Schullehrer zu Schwanenstadt, und Herr Haydn blieb einstweilen hier, wo ich selben das erste Mal kennen lernte. . . .

Ich bediente als Zimmerwärter Herrn Haydn mit möglichsten Fleiß, und Herr Haydn ließ gegen mich eine große Geneigtheit bemerken, so zwar, daß er schon am zweiten Tag verlangte, mit ihm einen Spaziergang in die Paura¹⁰⁹ zu machen, was auch nachher bei jedem Besuch, den er uns in Lambach machte, geschah. Bei jeder solchen Gelegenheit nahm ich mir die Freyheit, über verschiedene Musikgegenstände um Aufklärung zu bitten, was er mit vollem Vergnügen that. Als Herr Haydn und Herr Sießmayr nach einigen Tagen von Kremsmünster zurück kamen, hielt sich Herr Haydn wieder ein paar Tage auf, und alle Musiker von Lambach fanden sich nach dem Abendessen bei ihm im Zimmer ein, wo man sich mit Gesellschaftsliedern, deren er mehrere bei sich hatte, in größter Freundschaft und Einigkeit unterhielt. Am Tage seiner Abreise nach Salzburg begleiteten ich und Herr Donat, Hauptbuchführer und Musiker allhier, diesen guten, edlen Mann bis Vöcklabruck durch Stiftsgelegenheit. . . .

Im nachfolgenden Jahre besuchte uns H. Haydn wiederum, wo er nach Wien zu seinem Herrn Bruder reiste; er hielt sich so bei jeder Reise 2 bis 3 Tage unter uns auf. . . .

So setzte H. Haydn seine Reise im folgenden Jahr wiederum fort, wo er die Theresia-Messe mit Offertorium und Graduale mit sich hatte, . . . In der Zurückreise wies er uns seine Belohnung dafür mit einer ansehnlich schönen goldenen Taback-Dose . . . ; dies war im Jahre 1798. Herr Haydn übergab mir aus besonderer Freundschaft, da ich den Wunsch äußerte, diese Messe zu hören, mit Vergnügen die Partitur von allen, nur mit dem Vorbehalte, ihm alles in Bälde wiederum einzuhandigen, welches auch richtig geschah.“ Oft war Michael Haydn noch im Stifte Lambach und traf hier immer wieder mit Wittmann zusammen.

¹⁰⁷ Freundliche Mitteilung Prof. H. Lang. — C. Preiß, Mozart, S. 58.

¹⁰⁸ Gunther Kronecker ist am 27. Jänner 1803 in Fischlham bei Lambach geboren. 1817 kam er an das Kremsmünsterer Gymnasium. 1826 trat er in Kremsmünster als Novize ein. Am 21. September 1830 legte er die feierliche Profeß ab; die Priesterweihe erhielt er am 3. Juli 1831. Von 1841 an war er Regenschori. Die Pflege der Musik erlebte unter ihm im Stifte Kremsmünster eine neue Blütezeit (A. Kellner, Musikgeschichte Kremsmünster, S. 645 ff.).

¹⁰⁹ Es handelt sich hier um die Dreifaltigkeitskirche in Stadl-Paura bei Lambach.

„Nach dem Nachspeisen wurden in seinem Schlafzimmer Gesellschaftslieder gesungen, welches einige male bis Anbruch des folgenden Tages geschah.

In der Vorzeit erzähle man mir öfters, daß Herr Haydn ein starker Trinker wäre, aber mit reiner Wahrheit muß ich gestehen, daß sich dieß nicht bestätigte; wir hatten wohl, wie wir oft mehrere beisamm waren, zu Trinken und Essen genug, aber niemand artete aus durch Übertrinken.

Im Jahre 1799 war unter andern das Regiment Olivier Walis ein halbes Jahr im Lager und Standquartier hier in Lambach, was neues Aufleben zur Folge hatte. Die vorzüglichsten Musiker, zehn an der Zahl, welche alle Meister von mehreren Instrumenten waren, und Herr Obrist v. Himschlegau als größter Liebhaber der Musik, trugen alles Mögliche dazu bei. Wir produzierten unter diesem Zeitraum, wo auch Herr Haydn gegenwärtig war, ein von mir ein paar Jahre früher verfaßtes Operettschen auf den Text von Herrn P. Maurus Lindemayr „Der gebesserte Hans“ . . . übrigens schuf ich mir mit dieser Arbeit von 28 Arien und ein paar Chören keine Unehre.

Während dieses bemeldten Zeitraumes verging kein halbes Jahr, wo wir nicht Herrn Haydn unter uns sahen. Das letzte mal hatte ich die Ehre, Herrn Haydn, schon nach dem Feindseinfall¹¹⁰, beim Deisinger Gastgeb zu sehen, allwo er mich aufsuchte, als er mit dem Postwagen kam, um seinen Herrn Bruder in Wien noch einmal zu besuchen . . .“¹¹¹.

Von der Gattin Michael Haydns erhielt Wittmann eine Zusammenstellung der gesamten Werke Michael Haydns. Sie hatte Wittmann ein Verzeichnis geschickt, aus dem das gesamte Schaffen Michael Haydns ersichtlich war; so konnte Wittmann die ihm fehlenden Werke ergänzen.

Wittmann wurde 1757 in Weyer geboren. Von 1790 an lebte er bis zu seinem Tode 1847 in Lambach. Er war im Stifte als Bassist und Kammerdiener für die Gastzimmer angestellt. Auch in der Kanzlei wurde er beschäftigt. 1795 kündigte er dem Abt Julian Ricci seine Stellung. Er blieb aber wieder und wurde Postexpeditor. In einem Schreiben vom 20. November 1795 ersuchte er um Wiederanstellung im Stifte und erklärte dabei, daß er „nur die Aufsicht der Gastzimmer ablehnen wolle“. Dies wäre keine Arbeit für ihn, „der sich schon viele Jahre her theils mit der Normalschule und theils mit Kanzley Geschäften abgab“. Nun sei er vom Postmeister in Lambach als „Expeditor“ aufgenommen. In dem Ansuchen heißt es weiter: „Der Unterzeichnete wollte sich allen bestehenden Kirchenverrichtungen, so wie solche von ihm bisher geschehen unterziehen, dann wollte er sich denen bei Sr. Hochw. Herrn P. Küchenmeister und Herrn P. Leopold vorkommenden Schreibereien und endlich einer täglich zweistündigen Kanzleiaushilfe widmen, wogegen derselbe nicht unbillig 100 Gulden zu erhalten glaubet“. Abt Julian Ricci willigte in diesen Vorschlag schließlich ein, jedoch unter dem Vorbehalt einer vierteljährigen Kündigung¹¹². Von Johann Wittmann sind auch heute noch verschiedene Kompositionen, wie Messen, Offertorien, Psalmen, Litaneien, im Musikarchiv des Stiftes Lambach. Auch für das Kirchengesangbuch des P. David Landmann von Kremsmünster schuf Wittmann die meisten Melodien.

¹¹⁰ Bei diesen Feindseinfällen handelt es sich um die Ereignisse während der Franzosenkriege. — W. Luger, Napoleon in Lambach, St.-Adalbero-Kalender 1947, S. 130 ff.

¹¹¹ Original des Briefes Stift Kremsmünster. — A. Kellner, Musikgeschichte Kremsmünster, S. 659—660.

¹¹² Gesuche und Verträge Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.

Schwere Zeiten hatten Stift und Markt Lambach unter Abt Julian Ricci (1794—1812) mitzumachen. Dreimal hatten Stift und Markt unter den Franzosenkriegen zu leiden (1800, 1805, 1809). Zweimal nahm Napoleon im Stifte Quartier. P. Koloman Felner schrieb am 20. Juni 1812: „Nachdem bei der letzten feindlichen Infasion anno 1809 in das Instrumentenzimmer, wie auch den Musikchor gewaltthätig eingebrochen wurde, und viele brauchbare Instrumente geraubt, im Instrumenten Zimmer aber beinach gar alles, nur den einzigen Paridon ausgenommen, zertrümmert und ruiniert wurde, wovon sich noch einige Holzstücke und Instrumenten Theile vorfinden, so kann auch manches Stück gar nicht in Anschlag gebracht werden“¹¹³.

Kaum sind aber diese schweren Zeiten der Besetzung und Kriege vorüber, geht man daran, die Schäden zu beseitigen. Am 26. September 1812 stellte der Orgelbauer Peter Götzeb aus Steyr-Garsten eine Rechnung von 101 Gulden und 8 Kreuzer aus, die er für die Reparatur der Stiftsorgel zu bekommen hätte¹¹⁴. Auch das Sängerknabenkonvikt lebte wieder auf. Johann Bruner, Schuhmacher zu Gmunden, ersuchte um Aufnahme seines Sohnes Franz als Sängerknabe. Am 12. November 1812 wurde dieses Ansuchen bewilligt, falls sich „der Knabe eines guten Fortganges im Unterrichte und guter Aufführung befleißbe“¹¹⁵.

Die Bezahlung eines Organisten war zu dieser Zeit gering. Als der Organist Franz Göbhart den Abt Julian Ricci um Erlaubnis bat, heiraten zu dürfen, wurde ihm dies mit der Begründung abgelehnt, „da dessen geringstender Organisten Dienst nicht so einträglich sei, daß derselbe sich mit seiner Familie standmäßig erhalten könnte“. Falls er aber doch heiraten wollte, wurde ihm geraten, „sich also um einen anderen Dienst umzusehen“¹¹⁶. Göbhart durfte den Posten eines Organisten aufgegeben haben, weil sich am 31. Oktober 1821 Wenzl Pranghofner um die Organistenstelle bewarb. In dem Gesuch führte er an, daß er seit drei Jahren schon Sopranist sei, nach seiner Mutierung als Altist im Chor ständig mitwirke. Auch hätte er beim früheren Organisten Göbhart das Orgelspielen gelernt. Er verpflichtete sich außer dem Chordienst die Sänger zu schulen, Noten abzuschreiben und „beym Tafel-Dienst zu Serviren“. Am 8. November 1821 wurde er bei freier Kost und freiem Quartier mit einem Gehalt von 100 Gulden aufgenommen. Pranghofner war bis 1835 Organist. Nach ihm wurde Franz Xaver Streicher Organist, der im Stifte schon Sängerknabe gewesen war. Während der Administration im Stifte wurde die Orgel in der Stiftskirche durch Carl Reppe, Orgelbauer in Ried, gründlich überholt und repariert. Die Gesamtsumme betrug laut Vertrag vom 9. Mai 1858 917 Gulden. Dem Orgelbauer Filipp Ludwig aus Gmunden wurde abgeschrieben. Dieser hatte bereits am 1. April 1857 einen Kostenvoranschlag für die gründliche Reparatur der Orgel gemacht¹¹⁷.

Theoderich Hagn, ein Kremsmünsterer Profeß, war vom Papst zum Abt von Lambach bestellt worden, welche Würde er von 1859 bis zu seinem Tode im Jahre 1872 innehatte. Er hob das religiöse Leben und führte alte Bruderschaften wieder ein. Aber auch Wissenschaft und Kultur förderte er. Unter ihm kam es im Stifte zu großen Restaurierungsarbeiten. Auch um den Markt Lambach machte er sich verdient. Die wiedererneuerte Waisenknaben-

¹¹³ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.

¹¹⁴ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.

¹¹⁵ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.

¹¹⁶ Zu diesem und den folgenden Ausführungen Originale Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.

¹¹⁷ Beide Originale Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 531, O/III/9.

stiftung des Abtes Maximilian Pagl wurde mit dem Sängerknabeninstitut vereinigt. Das Sängerknabenkonvikt hatte er am 2. September 1859 erneuert¹¹⁸. Für das musikalische Leben zeigte sich dieser Abt während seiner ganzen Regierungszeit immer aufgeschlossen. Während seiner Kremsmünsterer Zeit war er als Freund des Gitarrespieles bekannt, ja er stand sogar eine Zeitlang einem Zirkel von Gitarristen vor. Die Gitarrespieler mußten gleichzeitig auch Sänger sein. Die Spieler legten sich Liedersammlungen an, die ihrem Stimmumfang entsprachen. Ja, man findet bei diesen Sammlungen sogar Bearbeitungen von Teilen beliebter Opern¹¹⁹.

Die Leiter der Kirchenmusik betätigten sich zu dieser Zeit vielfach auch selbst kompositorisch. Adalbert Donebauer, der von 1828—1851 Regenschori war, ist das Verdienst zuzuschreiben, das Musikarchiv neu geordnet zu haben. Aus diesem Verzeichnis von 1823¹²⁰ ist die große Fülle der musikalischen Werke zu ersehen, die damals in Lambach vorhanden waren. Es sind unter anderem Messen, Requien, Litaneien, Gradualien, Offertorien, Vespern. Komponisten und deren Werke sind genau angegeben. Donebauer schreibt dann auch in diesem Verzeichnis, daß der 2. Kasten Sinfonien, Opern, Sonaten, Quintette, Quartette und Lieder mit Texten von P. Maurus Lindemayr enthalte, ohne jedoch auf diese Werke einzeln einzugehen. Nach Donebauer leitete P. Karl Heilmann bis 1873 die Lambacher Kirchenmusik¹²¹.

1876 wurde die Stiftsorgel von dem Orgelbauer Martin Hechenberger aus Passau renoviert, da sie sich „gegenwärtig in ganz ruinösen Zustande befindet und bereits zum kirchlichen Gebrauch nicht mehr verwendbar ist“. Nach dem Vorschlag handelte es sich um eine gründliche Reparatur der Orgel, und sie wurde auf 33 Register erweitert. Die Kosten betrugen 360 Gulden, wobei sich der Orgelbauer selbst verpflegen mußte und eine Garantie von 5 Jahren übernahm¹²².

Im 19. Jahrhundert kam es zu Reformbestrebungen in der Kirchenmusik. Es kam zu einer Vertiefung und Verinnerlichung kirchlicher Musikpflege. Auf A-cappella-Musik wurde besonders Wert gelegt. Dem gregorianischen Choral und der polyphonen Gesangsmusik widmete man besondere Sorgfalt. Man bezeichnet diese Strömung als Cäcilianismus. In dieser Richtung wirkte besonders der Cäcilien-Verein. Er wurde 1867 von Franz Witt zu Regensburg gegründet und verbreitete sich bald über ganz Deutschland, Österreich und die Schweiz.

Auch in Lambach setzte sich die streng liturgische, cäcilianische Kirchenmusik immer mehr durch. Ein Vertreter dieser Richtung war P. Magnus Köll (gest. 1885). 1868 hatte er Dr. Witt kennengelernt, der über ihn sagte, daß er noch nie einen Musikschüler gefunden hätte, der so leicht aufgefaßt hätte. Aus der Reihe der Kompositionen von Köll ist vor allem eine sechsstimmige Messe zum St.-Benedikt-Jubiläum zu nennen. Der Lambacher Kirchenchor wurde unter seiner Leitung weit über Lambach bekannt. Als der oberösterreichische Cäci-

¹¹⁸ A. Eilenstein, Benediktinerabtei Lambach, S. 94—95.

¹¹⁹ A. Kellner, Musikgeschichte Kremsmünster, S. 635.

¹²⁰ Verzeichniß jener Musikalien und Instrumente, welche sich im Chor befinden und dazu gehören. Verzeichniß jener Musikalien und Instrumente, welche sich in dem sogenannten Geigenzimmer befinden. Musikarchiv Stift Lambach.

¹²¹ A. Eilenstein, Benediktinerabtei Lambach, S. 93, Nr. 377.

¹²² Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 531, O/III/9.

lienverein im August 1877 seine Generalversammlung in Lambach abhielt, schrieben die Wiener Blätter für katholische Kirchenmusik über die Aufführungen des Lambacher Kirchenchores unter der Leitung von P. Magnus Köll¹²³: „Die in der Stiftskirche zu Lambach abgehaltenen Aufführungen sind in der That nach jeder Richtung hin geeignet gewesen, die maßgebenden Persönlichkeiten unter dem Clerus und der Musikwelt für die cäcilianische Musik zu erwärmen, ja zu begeistern. Der Vortrag sämtlicher Gesänge war tief durchdacht und gelungen . . . Dieser erste und wahre Erfolg des oberösterreichischen Cäcilienvereines ist aber in erster Linie dem sehr begabten Dirigenten P. Magnus Köll zu verdanken.“ Allzufrüh ist dieser begabte Musiker mit 26 Jahren gestorben.

Auch unter Fr. Markus Umlauf (gest. 1895), der Regenschori und Sängerknabenpräfekt war, hatte es die Lambacher Kirchenmusik zu hervorragenden Leistungen gebracht. Als in Linz 1878 anlässlich des 25jährigen bischöflichen Jubiläums Feierlichkeiten stattfanden, wirkten auch Lambacher Sänger unter Fr. Markus Umlauf mit. Die Vereinsleitung des oberösterreichischen Diözesan-Cäcilienvereines bedankte sich dafür eigens beim Lambacher Abt Johannes Lasser und hob das große Können der Mitwirkenden hervor¹²⁴.

Umlauf war am 22. September 1833 in Böhmdorf, Mähren, geboren. Er erlernte das Sattlergewerbe. In Preßburg hatte er die Möglichkeit, sich musikalisch auszubilden. Bischof Athanasius Zuba O. Cap. (gest. 1872) hatte Umlauf 1856 als Begleiter, Katechist und Organist nach Indien mitgenommen. 1860 kam Umlauf nach Europa zurück und noch unter Theodorich Hagn (Abt zu Lambach 1859–1872) trat er in das Stift Lambach ein. Besonders die Vokalmusik wurde unter ihm in Lambach gepflegt, wenn auch die Instrumentalmusik nicht vernachlässigt wurde¹²⁵.

Von 1895–1927 war P. Bernhard Grüner Regenschori. Er hatte sich vor allem um die Sängerknaben verdient gemacht. Ihre Ausbildung war gründlich und sie lernten auch verschiedene Instrumente. Es ist daher nicht verwunderlich, daß Lambacher Sängerknaben ihren Weg auch ins Ausland fanden. Aus der Fülle der Dankesschreiben an P. Bernhard Grüner über das ausgezeichnete Können dieser Sängerknaben sei nur eines herausgegriffen, das der Erzbischof Raymund Netzhammer schrieb¹²⁶.

Bukarest, den 31. Okt. 1910.

Hochwürdiger lieber Herr Confrater!

Seit drei Tagen bin ich wieder in meine Residenz zurückgekehrt. Da sich für die Kathedrale immer noch kein Organist gefunden hat, so nehme ich jetzt meine Zuflucht zu Euer Hochwürden und zwar mit der Frage, ob jener Jüngling, der gut bei meiner Anwesenheit im Stifte gespielt hat, vielleicht doch nach Bukarest kommen könnte.

Sollte derselbe das Gymnasium machen wollen, so könnte ich denselben mit meinen Seminaristen die Kurse folgen lassen. Diese Kurse sind größtenteils deutsch. Wenn aber der betreffende Jüngling sich der Musik widmen wollte, so könnte ich ihn auf das Conservatorium

¹²³ Wiener Blätter für katholische Kirchenmusik, Wien 1879, Nr. 12. — Harmonia sacra, Monatsschrift für katholische Kirchenmusik, Krems 1887, 2. Jg., Nr. 1, 2.

¹²⁴ Original Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/1/2 o.

¹²⁵ P. B(ernhard Grüner), Fr. Markus Umlauf, Benediktiner von Lambach, o. J.

¹²⁶ Original Musikarchiv Stift Lambach.

hier schicken; auch in diesem Falle könnte er im Seminar wohnen, das bei mir in der erzbischöflichen Residenz untergebracht ist. Zu spielen hätte er in der Kathedrale sonntags für das Hochamt und die Kindermesse; so wie für die Vesper und Segen. Es versteht sich von selbst, daß ich alle Reisespesen und die kleine Aussteuer übernehmen würde. Bitte also um Antwort.

Euer Hochwürden ganz ergebenster Confrater
† Raymund Netzhammer O.S.B.
Erzbischof.

Am 31. Dezember 1910 schrieb Netzhammer, daß er mit „Karl“ sehr zufrieden sei. Seit Karl da sei, ist in der Kathedrale wieder Leben.

Die Bedeutung Lambachs für die Cäcilianische Kirchenmusikbewegung geht daraus hervor, daß die Generalversammlung des oberösterreichischen Diözesan-Cäcilienvereines oft in Lambach abgehalten wurde und daß der Abt von Lambach Cölestin Baumgartner (1889—1934) Obmann der Diözesankommission für Kirchenmusik war¹²⁷. Den Organistendienst versahen zu dieser Zeit sowohl im Stifte als auch in den zum Stifte gehörigen Pfarreien die Lehrer¹²⁸.

Von 1927 an war P. Erhard Danzer Regenschori, der seine Ausbildung in Regensburg erhalten hatte. Ihm oblag auch die Ausbildung der Sängerknaben. Dank des Verständnisses des derzeitigen Abtes Benedikt Oberndorfer nahm die Kirchenmusik in Lambach nach dem zweiten Weltkrieg wieder einen Aufschwung. Unter dem derzeitigen Leiter der Lambacher Kirchenmusik Professor Hermann Lang, dem auch die Aufgabe der Ordnung und Neuauflistung des Musikarchives obliegt, hat die Kirchenmusik eine beachtliche Höhe erreicht. Aus der Fülle der Aufführungen seien nur einige genannt, so 1953 ein Barockmusikabend im Sommerrefektorium des Stiftes, 1956 Aufführungen anlässlich der 900-Jahr-Feier des Stiftes Lambach, 1957 eine Eichendorff-Feier und 1959 eine Haydn-Feier.

¹²⁷ Programme etc. Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 122, C/I/2 o.

¹²⁸ Berichte darüber Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 244, E/VI/11.